

Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hebra a. H.

№. 72.

Hebra, Sonnabend 7. September 1912.

25. Jahrgang.

Massenerkrankungen durch Nahrungs- und Genußmittel.

Unter größter Beteiligung von Vertretern aller an der öffentlichen Gesundheitspflege beteiligten Faktoren aus allen Gauen des Deutschen Reiches fand in Breslau die 37. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf das durch das Mastenerkrankungen im Berliner Obachtal (Ende 1911) interessanter gewordene Thema: „Massenerkrankungen durch Nahrungs- und Genußmittel.“ Dazu führte Stobärs Dr. G. Meyer-Wilmschen aus: Die Geleugung über Nahrungs- und Genußmittel ließ sich bis in die Anfänge der Kulturvergeschichte zurück verfolgen. Sie waren den beiden Reichsteilen im Mittelalter schon gut ausgebildet. Die wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel sind dann in der Zeit von 1879 bis 1900 erlassen worden. Von den einzelnen Arten der Massenerkrankungen sind die

Vergiftungen durch Metalle

Infolge des Geleuges über Blei- und Zinkhaltige Gegenstände und jenes über gelblich-schwarze Farben seien folgende Vergiftungen durch Blei vorerwähnt. Unter den Massenerkrankungen durch giftiges Korn fanden früher die Mastenerkrankungen an der Spitze, deren vorläufige Statistik vom Jahre 1850 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Vortragende nimmend vorführt. Durch die immer mehr eingeführten modernen Sortiermaschinen sind Mastenerkrankungen aus Deutschland in den letzten 30 Jahren nicht bekannt geworden. Die und Fette können sich an sich nicht vergiften, sondern nur durch Verunreinigung durch den Zusatz von Paraffin, Margarine, wovon vor zwei Jahren Hamburg und dreißig andere deutsche Städte betroffen wurden. Aber auch benzolige Gase und Fette haben zum Beispiel in Ösnabrück Erkrankungen am Blutem durch Verunreinigung durch giftige Gase. Die schweren Molluske, von denen die

Methylenblau

seit Mitte der neunziger Jahre zunächst in England und Irland zur Färbung von Schuhen benutzt wurde, dann auch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in Ungarn und Deutschland. Sogar pharmazeutische Präparate wurden gefälscht. Seit 1897 wurden Hunderte von Erkrankungen im Ausland bekannt, bis die Gewissenshaftigkeit von Berliner Schnapsfabrikanten im Dezember vorigen Jahres mehr als 100 Erkrankungen mit 94 Todesfällen kennen. Der Genuß von Blasen verurteilt alljährlich eine große Menge von Erkrankungen und Todesfällen, insbesondere durch Vermischung des Champignons mit dem Knollenblätterpilz, des Steinpilzes mit dem Satanspilz und der Molluske mit der Vorfel. Verunreinigung des Publikums, besonders der Schwachen, und Verunreinigung der Lebensmittel sind hier nötig. An Fälschungen setzt Deutschland gegenwärtig 7 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Eine Reihe unter Flüssigkeiten, besonders Bier, Hefe und Quappe, ist zur Sauberkeit nötig, besonders die Hogen erzeugen schweren Verdauungsfall. Am ganzen sind aber die

Fischvergiftungen

durch zerlegte Ware, namentlich jene durch Seefische, viel seltener, als das Publikum gewöhnlich annimmt. In den letzten zwölf Jahren sind in Deutschland rund 500 Menschen durch den Genuß von Fischen erkrankt. Die Fische, die Herz- und Nierenkrankheiten unter Umständen giftig sein, Fischvergiftungen sind in Deutschland in neuerer Zeit sehr selten geworden, sie wurden noch in Mecklenburg und Preußen beobachtet, und zwar Vergiftungen durch Hart- und Weichfische. Mastenerkrankungen durch Eierpilze sind nicht allzu selten. Vergiftungen durch Fischschwämmen sind in Deutschland nur als vereinzelt bekannt. Durch Genuß von Meeresfrüchten ist eine Reihe von Vergiftungen bekannt, die in diesem Falle handelte es sich um hausgemachte Konserven. Nicht häufig sind dagegen Vergiftungen durch Krabben, die unlauber zu bereiten werden und oberdem mit Vorwürfen bestraft sind, obwohl neuere Verfahren die Vorwürfe mündig erscheinen lassen.

Die Trichinen

hatte namentlich in früheren Jahren eine zunehmende Verbreitung in Deutschland. Seit 1860 sind 15 479 Fälle menschlicher Erkrankung nachgewiesen. Seit dem Jahre 1900 geht es in Nord- und Mitteldeutschland, namentlich durch

Einführung der Trichinensche, schnell zurück, während sie in Bayern, wo keine Trichinensche beschaffen, stetig voranschreiten durch den Genuß des Fleisches kranker und nageklachter Tiere, wobei der Erreger der Vergiftung nicht bekannt wurde, sind in den letzten 30 Jahren 5500 befallen worden. In 66 von 111 Epidemien waren krank, namentlich geburtsranke Säuglinge die Ursache. Viele Art der Fleischvergiftung herrscht hauptsächlich auf dem Lande bei ungenügender Fleischreife und dort, wo Fleischschlachter schlachtet. Durch Fleischwaren sind im gleichen Zeitraum 174 Epidemien vorgenommen mit rund 5000 Erkrankungen, 63 mal mit schlechte Wurst, 34 mal schlechte Gädfleisch die Ursache. Das Bakterium Botulinus ist ein Fäulniserreger, der auch Fleischwaren beschleunigt ohne Nahrungsmittel. Seit 20 Jahren sind rund 600 Erkrankungen durch ihn entstanden. Die Wurmerkrankung wird durch den Bazillus Botulinus verursacht, der ein Gift bildet, von dem ein Zehntausendtel Gramm Tiere trant macht. In Deutschland kamen in den letzten dreißig Jahren 800 Fälle dieser Vergiftung vor, von denen 200 einen tödlichen Ausgang nahmen. Ein sehr gefährliches Nahrungsmittelvergifter ist das Gifttrichinellin, das in 22 Jahren in Deutschland 30 Mastenerkrankungen mit 2000 Fällen verursachte. Ebenso giftig ist das Paratyphusbakterium, das in den letzten 17 Jahren 77 Vergiftungen mit 2000 Fällen herbeiführte. Von der

Unsauberkeit mancher Wurstfabrikation

kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß der Vortragende in einem Gramm aus dem Laden bezogener Wurst bis zu sechzig Millionen Keime nachwies. Da die gleiche Wurst aus einem guten Gefäß feiner war, handelte es sich um erhebliche Unterschiede, die dadurch abzulesen sind, daß feinerer Wurst, wie beim Kaiser, wieder Keime in einem Gramm Wurst enthalten sein dürfen. Die Molluske gegen die Fischvergiftungen kann jedoch nicht allein durch polizeiliche Verordnungen gelöhren, die Hauptrolle ist die Belehrung des Publikums, das sich vor allem hüten sollte, rohes Fleisch zu genießen.

Vor dem Frieden.

Aus Rom gehen der A. Fr. N. wichtige Meldungen zu, die zeigen, daß die Türkei wichtige Maßnahmen in die Ausübung der italienischen Oberhoheit über Tripolitanien und die Cyrenaika einzunehmen, also im entscheidenden Punkt nachzugeben. Da Italien die Wiederherstellung des religiösen Bundes zwischen den Bewohnern der zu erwerbenden Provinzen und des Sultan als Kalifen nicht verhindern will, so wird es sich, was viele Gebiete betrifft, hauptsächlich nach um die Vermehrung der Entschädigungssumme handeln, und daran wird sich die Friedenschlichtung nicht scheitern. Nachdem die türkische Regierung es aber sich gedrückt hat, das Zugeständnis in Aussicht zu stellen, daß ihr am liebsten geworden ist, läßt sich kaum annehmen, daß es über die anderen Fragen zum Bruch kommen werde. Italien hat selbst ein so großes

Interesse an der Beendigung des Krieges.

daß es wohl gleichfalls Entgegenkommen beweisen wird. Das größte Hindernis, das noch zu überwinden ist, wird die Frage der Ägäischen Inseln sein. Ein Teil der öffentlichen Meinung Italiens verlangt die Zurückbehaltung einiger Punkte im Ägäischen Meer, und als ausgemacht gilt, daß für die andere eine Verwaltung verlangt werden soll. Das Breiten italienischer Beziehungen im Ägäischen Meer würde jedoch in England und Frankreich unangenehm berühren, und die türkische Diplomatie will dies zu ihrem Vorteil ausnützen. Sie scheint, um so viel wie möglich zu retten, immer wieder auf die Möglichkeit einer fremden Genehmigung hinzuweisen. Eine Konferenz wäre allerdings ein für die Türkei

sehr unwillkommenes Ereignis;

aber auch Italien will selbstverständlich nichts davon wissen, daß die Entscheidung über den Friedensschluß von einer internationalen Versammlung gefaßt werde, und man erinnert sich in Rom, daß schon früher Konferenzen ebenfalls tatsächlich aufgetaucht sind, und zwar von Seiten Englands, Italiens und Frankreichs. Eine Doppelunterstützung liegt für die Türkei in dem bittenden Antrag, den die Türkei, die sich in letzter Zeit entschieden haben, erklären zu müssen, daß sie getreu ihren im Abwartend aufgegeben und sie der Verwirklichung eines christlichen Staats auszuführen. Unter-Bei und

trischen Führer in Tripolis sind vom Kriegsschauplatz nach Konstantinopel berufen worden, und wahrscheinlich verlangt man von ihnen Ratsschläge darüber, wie den Kriegen die Sachlage in einer für die Türkei möglichst wenig beschämenden Weise klargestellt werden kann. Vermutlich wird die türkische Regierung auch gewisse Rücksichten auf die Wohlwahrheit und selbstigen Aufschauungen der Kräfte auszubedenken suchen, um den Einbruch des Abtrünnigen unter eine christliche Regierung zu mildern. Aber alles das sind nur noch Dinge von untergeordneter Bedeutung gegenüber der Tatsache, daß die Gegner grundsätzlich einzig und das der Frieden unmittelbar bevorsteht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Schweizer Bevölkerung brachte dem Deutschen Kaiser, der am 3. d. Monatsmittags in Basel anlangte, herzlichste Begrüßungen dar. Die Fahrt Kaiser Wilhelms durch die Schweiz, wozu sich der Monarch von Basel aus zunächst begab, gefolgt von einem formlichen Triumphzuge. — Am Mittwoch nachte der Kaiser dem Mandover bei, das sich als eine Schlacht um das Hügel der Thur darstellte. Kaiser Wilhelm folgte dem interessanten militärischen Schauspiel mit großer Aufmerksamkeit und spendete der Mandoverleitung reichlichen Beifall.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Soltmann hat sich am 2. d. d. Tag in der Reichshausstadt mehreren Vertretern der schwedischen Presse im Garten des Auswärtigen Amtes empfangen.

Dem Deutschen Juristentage, der diesmal in Wien seine Tagung abhält, ging ein internationaler Richtertag voraus. Das Hauptthema der Sitzung war die Stellung des Richters im Rechtsstaate. Dr. v. Engel-Salzburg unterbreitete zu diesem Thema folgende Beschlüsse, die nach längerer Erörterung einstimmig angenommen wurden: 1) Die grundsätzliche Stellung des Richters vermag der Aufgabe, die er im Rechtsstaate zu erfüllen hat, nicht zu genügen. 2) Die Stellung des Richters bedarf einer Reform: a) durch Begrenzung des Richteramtes, wobei möglichst Reinnachung des richterlichen Amtes selbstes von Verwaltungsgeschäften anzuwenden wäre; b) durch radikale Ausbuchtung des Richteramtes in einen von anderen die Amtes entsprechenden Weise. 3) Die Ausgestaltung der richterlichen Stellung hat in besonderen Richtersachen zu erfolgen.

Bei der durch den Tod des Abgeordneten Stirfal notwendig gewordenen Ergänzung zum v. r. u. h. u. Landtag in Wahlkreis 88311-10868-10868 wurde der konservative Kandidat Lehrer Wulle einstimmig gewählt. Die liberalen Wahlmänner entließen sich der Stimme. Der Wahlkreis war alter konservativer Wahlkreis.

In 69 Vorkommnissen, die am Dienstag von der Sozialdemokratie in Groß-Berlin eintreffen worden waren, wurde die Teuerungssfrage erörtert. In allen Versammlungen wurde ein gleichlautender Beschluß gefaßt, der die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt, damit dieser die Stimmung der Breiten für Vieh und Fleisch und die Abschnürung der Lebensmittelpreise beschließen könne. Bemerkenswert war, daß ein sozialistischer Redner erklärte, daß die Partei vielmehr in Erwägung ziehen werde, die Sperre über gewisse Lebensmittel zu verhängen; freilich ist das eine sehr schwierige Frage, da man dann für die nötigen Ersatzmittel sorgen müßte. Versammlungen, die von vielen Tausenden besucht waren, verliefen ruhig. Bei der Besprechung der Teuerungssfrage in der hauptstädtischen Abgeordnetenversammlung erklärte der Minister des Innern v. Soden, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise im letzten Jahresbericht eine internationale Erscheinung geworden ist. Es behalte sein Ansehen, daß die Teuerungssfrage von den Bestimmungen der deutschen Volksgesetzgebung habe. Es ist also der Versuch, die Schuld an der jetzigen Lage der deutschen Landwirtschaft oder der Regierung zuzuschreiben, unangebracht. Eine Verjüngung der Halle würde zu einem Zusammenbruch des gesamten deutschen Wirtschaftslebens führen. Eine Steigerung der Preise von Brotgetreide ist seit 1881 nicht eingetreten. Die Getreidepreise und Getreidepreise sind keine Schuld an der Verteuerung der Lebensmittel.

Inserationspreis für die einblättrige Sonntagsbeilage oder deren Raum 15 Hg., für Privatanzeigen 10 Hg., Resten pro Zeile 25 Hg. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Es müsse an der bewährten deutschen Schutzpolitik unbedingt festgehalten werden.

In der Gegend von Adersdorf und Windorf haben die englischen U-Boote mit großen Besatzungen der Kavallerie und Infanterie besetzt. Was den Flugzeugen eine besondere Note verleihe, war die Verwendung des Luftschiffes „Ganna“ und von über 20 Flugzeugen zum Zweck der Aufklärung.

Italien. In Rom sind verschiedene Vertreter der Alliierten von Italien belegen türkischen Journalen im Ägäischen Meer eingeführt, um von der italienischen Regierung die Erlaubnis zu erwirken, das diese Inseln bei einem etwaigen Friedensschluß nicht an die Türkei zurückzugeben werden, sondern östliche Selbstverwaltung erhalten. Die amtlichen Stellen haben jedoch einen Empfang der Inseldelegation rundweg abgelehnt.

Holland. Der in Amsterdam tagende Versicherungskongress behandelte in seiner ersten Sitzung das finanzielle Bestandswesen. Am Schluß der Aussprache wurde der deutsche Staatssekretär Dr. v. Elster zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Balkanstaaten. Gegenüber allen bestehenden Versicherungen der türkischen Regierung, daß es sehr bedauerlich sei, den inneren Wirren ein Ende zu machen, lassen die neuesten Meldungen erkennen, daß am Frieden im Lande nicht zu denken ist. In Färsch-Urmenien wurden mehrere Dörfer von Kurden überfallen, wobei unzählige Personen getötet wurden. Auch die Albanier, mit denen die Regierung nach langwierigen und für sie nicht ganz günstigen Verhandlungen zu einem Auslöschung gekommen zu sein schien, drohen mit einem neuen Aufstand, wenn die Waffenfrage nicht in ihrem Sinne gelöst wird, d. h. wenn sie nicht Waffen in unbefristeter Zahl erhalten.

Gefangennahme von Offiziersfliegern im Mandover.

HP Bei den jetzt beobachteten russischen großen Mandover bei Jaroslaw wurde erinnet sich die erste Gefangennahme von Militärfliegern. Bei diesen Mandover, die unter harter Beteiligung von Luftschiffen und Flugzeugen stattfanden, gelang es einer Abteilung von mehreren Offiziersfliegern mit ihrer ganzen ambulanten Station, also nicht Flugzeugen, Transportwagen, Ersatzteilen, Reparaturwerkzeugen uhm. gefangen zu nehmen. Diese Gefangennahme war für die davon betroffenen Mandoverparteien von weitgehenden Folgen begleitet, denn die gefangenen Flieger mußten sich unter Ehrenwort verpflichten, nicht mehr zu Beobachtungsflügen auszugehen. Dadurch wurde die Partei, zu der die Flieger gehörten, des wichtigen Erkundungsmittels der Flieger beraubt, während die andere Partei fast ungehindert von ihren Fliegern Gebrauch machen konnte. Somit war die eine Partei der anderen gegenüber erheblich im Nachteil und der Verlauf der Mandover gab benutzend, die im Fliegen heute schon ein Kriegswerkzeug von großer Bedeutung sehen.

Aus dem Bericht der russischen Militärflugschule über diese Mandover geht deutlich hervor, wie großen Wert man jetzt auch in Russland dem Flugzeuge beilegt. Die Apparate machten während der Mandover mehr als 40 Aufstiege und verbrauchten über 60 Verdienste zu bringen, die maßgebenden Einfluß auf den Verlauf der Mandover hatten. Die Leistungen waren nach dem Berichte „solofal“ und „übertrafen die Erwartungen des Generalstabes weit“. Die Offiziersflieger bewährten sich ausgezeichnet, sie leisteten zum Teil Leistungen, was im mehr ins Gewicht fällt, als noch mehrere Apparate längere veralteter Typen zur Verwendung kamen. Mit einem dieser Flugzeuge, einem alten, schweren und ungelungenen Fern-Apparat, der im Grunde kaum noch zu Schulanreden recht brauchbar ist, stellte sogar dessen Führer, Leutnant Prusik, mit einer höchsten Höhe von 3000 Metern und einer längsten Flugdauer von 1 1/2 Stunden zwei russische Rekorde auf.

Ein Apparat, ein Eindecker, war mit Vorrichtungen zum Abwerfen von Bomben und zur Abgabe von Signalen aus der Luft versehen, die glänzende Wirkungen erzielten. Ähnlich gut waren die Leistungen der an den Mandover beteiligten Luftschiffe „Lobby“ und „Jolly“. Es hat sich auch in Russland gezeigt, daß die

Molle das Aufschwimmen für Wasserwerke feines, messig angepflanzte ist, daß es vielmehr einen dem Flügeln gleichförmigen Wert hat, einen Wert, der mit weiterer Vervollkommnung noch sehr vergrößert werden kann. Die Luftschiffe nahmen aus 1000 Meter Höhe Höhe und photographische Bilder von den Stellungen des Feindes auf, aus denen ein genaues Bild über die Positionen des Feindes zu gewinnen war. Der Verkauf der Maschinen, die eine große Ausgestaltung der russischen Armeen Luftschiffahrt zur Folge haben.

Heer und Flotte.

Die deutschen Behörden haben dem Mitarbeiter des Londoner Daily Express die Teilnahme an den Kaisermandaten unterlag. Das Blatt hatte auf dem üblichen Wege durch das englische Konsulat in Berlin ein Gesuch für seinen Berliner Korrespondenten einreichend, auf das ihm jetzt Sir Edward Grey die Antwort zukommen ließ, der englische Botschafter in Berlin sei seitens der deutschen Regierung dahin unterrichtet worden, daß es unmöglich sei, den Vertreter des Daily Express zu den Mandaten zuzulassen. Eine Begründung dieser ablehnenden Antwort ist nicht erfolgt.

Die Grabbauten, die mit ersten Vorbereitungen in den beschriebenen Marinezeit zur Einweihung gelangen werden, werden für alle drei Schiffstypen einander gleich, groß und keine Kreuzer — einen Vorschiff besitzend. Nachdem in den Etat für das Rechnungsjahr 1911 die Grabbauten für die beiden ersten Vorschiffstypen, die Brandenburg, Klasse, Kurfürst Friedrich Wilhelm und Weisenburg, eingestellt wurden und die dazu laufende Rechnungsjahre der Grab für Brandenburg, Klasse, besitzend wurde, kommt im neuen Etatjahr der Grab für das dritte Brandenburg-Schiff, die Wörth, zur Anforderung mit einer ersten Bauart, sodas dann für die gelante alle Brandenburg-Division ein Grab durch neue Karbinen-Drumfougiers vorhanden sein wird. Von den Graben der Brandenburg, Klasse, wird durch den Marineetatvoranschlag mit der ersten Rate das erste Schiff der Wörth-Klasse im Etat zur Anforderung, der sich auf „Küste“ beziehen wird. Die Beschaffung des Grabes der fünf Kreuzer der Wörth-Klasse — wenn auch nur in der Bauvergebung — wird sich bis zum Jahre 1917 einschließen, da in den nächsten Jahren alljährlich nach dem Schiffsbauplan für ein großer Kreuzerbauplan in Angriff zu nehmen sein wird.

Von Nah und fern.

Eine Chronik Gerhart Hauptmanns von seiner Vaterstadt abgelesen. Während die literarische Welt Deutschland nicht ruht, den 50. Geburtstag des größten deutschen zeitgenössischen Dramatikers Gerhart Hauptmann am 15. November 1882 festlich zu begehen, kommt aus dem Heimatort des Dichters (Schönbach in Schlesien) die betriebsamste Nachricht, daß der dortige Gemeinderat eine Ehrung des Dichters abgelehnt habe. Der Antrag, an seinem 50. Geburtstag dem Dichter ein Gedichtalbum mit Aufzeichnungen des Dichters zu überreichen, wurde nämlich nicht genehmigt, weil der Dichter sich um seinen Heimatort so gut wie gar nicht gekümmert habe. Die Bewohner Hauptmanns glauben, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist.

Feier in einer Infanterie-Kaserne. Der Dachstuhl der Kaserne des 7. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 155 in Hirschow brannte aus unbekannter Ursache teilweise nieder. Das Feuer, das an den auf dem Boden legenden Munitionskisten reichlich Nahrung fand, konnte erst nach ausgiebiger angestrengter Tätigkeit gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend.

Achtung vor giftigen Bienen. Zu den zahlreichen Opfern, die in diesem Jahre der Genuß giftiger Biene gefordert hat, haben sich abermals mehrere Personen gesellt. Von den auf dem Gut Bhdany (Polen) nach dem Ge-

nuß eines Hirschkornes erkrankten Milchkühen zweier Arbeiterinnen, die sich über ihren Tod ergehen, vier liegen hoffnungslos darnieder.

Schlagwetter-Katastrophe in Frankreich. Durch schlagende Wetter wurden in der Grube „La Clarence“ (Nordfrankreich) neunzig Grubenarbeiter verunglückt. Die Katastrophe ereignete sich im Augenblicke des Schichtwechsels. Nach genauen Ermittlungen beträgt die Zahl der unverletzt gebliebenen Bergleute zehn. Die Rettungsmaßnahmen arbeiteten mit besonderer Eifer fort, doch fehlte es an geeigneten Vorrichtungen, um in die mit giftigen Gasen gefüllten Gänge vordringen zu können.

Die Villa des Hofbildes. Auf früherem Tat wurde bei der Beratung von Gelehrten ein Hofbildener vom Postamt des Pariser Bahnhofes St. Lazare entzogen. Er lag sich dadurch zu dem Gehaltsverhältnis, daß er bereits seit Jahr und Tag keine andere Tätigkeit betriebe und sich aus dem Gehalt eine hübsche Villa am Meeresstrand gekauft habe.

Wasserkrankheiten auf einem französischen Kriegsschiff. Auf dem französischen Panzerschiff „Democrat“ sind zahlreiche Fälle von schwerer Vergiftung aufgetreten, hervorgerufen durch den Genuß von Vorkorn, bestehend aus Weizen und roten Weizen. Die erkrankten Mannschaften, deren Zustand zum Teil ernstliche Bedenken erregt, sind ins Marinehospital eingeliefert worden.

Internationale und Weltausstellung zu Gent 1913. In letzter Zeit wurde mehrfach berichtet, daß nach der Genie-Ausstellung eine Internationale und Weltausstellung im Jahre 1917 in Antwerpen stattfinden würde. Diese Nachricht enthält jeder Begründung. Die belgische Regierung hat der Genie-Ausstellung reichliche Mittel zur Verfügung gestellt und das Parlament genehmigt, daß die Ausstellung in der Dauer von 10 Jahren für keine andere Weltausstellung in Belgien das Protokoll übernehmen werde. Eine Ausstellung in Antwerpen würde daher nicht vor dem Jahre 1923 stattfinden können.

Lebensversicherungen in Mittelspanien. Im Innern Japans aufgetretene Erdbeben haben in verschiedenen Orten großen Schaden angerichtet. Viele Häuser sind zerstört, die Straßen verunreinigt, Hunderte von Fischerbooten und kleinen Schiffen sind verloren. Mehrere Orte wurden aus der Welt verwischt.

Luftschiffahrt.

Der Wasserflugzeug-Mittelverder bei Weilingen (Ostsee) brachte einen glänzenden Erfolg des deutschen Flugwesens. Dem Flieger Fehlen auf einem Doppeldecker mit Flugplatz 65 km gelang, von Lande auszuliegen und auszuliegen und nach einem Flug von acht Minuten Dauer auf der Wasserfläche abzuheben. Alsdann verlor er sich nach wenigen Sekunden den Motor ohne fremde Hilfe vom Führer aus wieder anzuliegen, nach kurzen Anstrengungen hochzugehen und auf dem feilen Boden zu landen. Unwohlsein kam ihm nicht zu, er wurde nur durch einen Mann in der ersten Welt mit dem bedeutendsten Verdienst vor dem Auslande zu haben. — Das Luftschiff „Gauloise“ am Dienstag um 7 Uhr mit vierzehn Offizieren zur Fahrt von Hamburg nach Weilingen nahm auf, wo es um 9 Uhr 20 Minuten gestoppt wurde. Nach einer Schleifenfahrt um den Kreuzer „München“ und den Ost-Weilingen nahm es eine Wasserlandung vor. Während das Luftschiff vor Anker lag, erhielt es den Besuch des Großherzogs von Mecklenburg-Schwern und des Prinzen zu Schleswig-Holstein mit Gemahlin. Kurz nach 10 Uhr trat die „Gauloise“ die Rückfahrt über Travemünde und Lübeck nach Hamburg an, wo sie um 12 1/2 Uhr auf dem Flugplatz glatt landete.

Vanderbilts orientalisches Märchenball.

Mit ihrem orientalisches Märchenball haben Herr und Frau Vanderbilt alle Augenpreden-

vollen Festlichkeiten, die sich in der Wadefelation von Newport jagten, weit in den Schatten gestellt. Was hier im März und April abzuwickeln notet, übersteigt alles, was bisher die Welt der Dollarherrscher an Prunk und Prachtentfaltung aufbringen konnte. Die wunderbare Sommerresidenz der Vanderbilt's in Westchester hatte für diese Gelegenheit ein neues, farbenleuchtendes Gewand angelegt, und wenn man die Stellen der Verschönerungsarbeiten mit rechnet, wurde durch die ganze Veranstaltung die Millionsumme von 1 Million Mk. veranschlagt. Das Fest selbst hat nur 540 000 Mk. gekostet. Als Thema für diese pompöse Feste war eine „Gemeineraum an babylonische Festlichkeiten“ angegeben. Und die Amerikaner ließen nicht an ihrem Krösus den Preis zu verlieren, sondern den gesamten Reichtum einer Seminars über eines Neubausatz. Kein orientalisches Fest, taunet eine dieser glänzenden Festlichkeiten, mit all den aufgetragenen Reichtümern von Generationen wurde ein hundertfaches Fest zu Lande gebracht haben. Neue hübsche Königinnen, deren Krone die hängenden Gärten schuf, hätte sich nichts Bedeutenderes wünschen können. Eine große Anzahl der in ein Meer verschiedener Festschmuck, war, wählte sich aber dem Hauptprogramm. Auf einem Wege, der ebenfalls durch verborgene Lichtquellen in eine Fülle neuer Farbenspiele gebracht war, gelangte man durch zwei weitere Stuppelgewölbe zunächst in den großen Hof und dann in den Ballsaal, der ganz in ein phantastisches Märchenland umgewandelt war. Von allen Wänden glänzte die schönsten Farben orientalischer Gewebe; der Fuß trat auf echte Perler, die im Licht magisch erglänzten. Überall Ornamente und Dekorationen des Orients. Das Glasglück des Ganges war der Wall, 100 Fuß lang und 60 Fuß breit, dessen Wände mit orientalischen Gemälden bemalt waren. Von der Decke hingen Blumen und hübsche viele Hunderte elektrischer Sterne aus dem Luftraum, von erhellten Pflanzen umrahmten Beenden weite freundliche Flächen herein. Wierig Tische waren für das Souper aufgestellt in einem mit ungeheuren Kosten geschaffenen künstlichen Wald von Bananen- und Orangebäumen und ägyptischen Kolossalsteinen. Die Boden war ganz mit kleinen orientalischen Blumen besetzt. Von Schwämmen und Werten halle man stotornupalmale herbeigekühlt, herrliche Orchideen aus Afrika stammten. Von 9 Uhr abends an langten die Gäste aus ihren Villen in Newport an; um 11 Uhr war alles veranlagt, so daß sich der Vortrag haben konnte zur Aufführung der Operette „Die lustigen Gelehrten“ mit 2000 Mk. Ausstattung und Personal für 20 000 Mk. New York herüber transportiert worden war. 40 Gäste, alle in feilbare orientalische Gewänder gekleidet, waren in dem Saal versammelt, der Glanz der Juwelen und Perlen, die sie trugen, wurde auf die Summe von 40 Mill. Mk. geschätzt. Manche Gestalten waren ganz in hellen Farben und überließ den in hellen Licht, so daß jeder sich ein herrliches Fest von sich. Juwelen blühten sogar von den goldenen Mantelfalten der Damen, und diese orientalische Märchenpracht erhielt Leben, Blut und Leidenschaft, als die Paare zu den sorgsam einstudierten Tänzen zusammenströmten und den Prunk ihrer Kleidung in dem herrlichen Rahmen erst recht zur Geltung brachten.

Erdgasquellen in Europa. * Wieser fand sich in Europa nur jährlich Naturgas, während das an Naturgas für sich so reiche Amerika schon seit 50 Jahren seine Erdgasquellen in allergrößtem Maßstab industriell ausnützt. In den allerletzten Jahren sind aber auch in Europa durch einen reinen Zufall zwei große Erdgasquellen entdeckt worden, die von der Gattmann in Eisenbürgen und der Neuenburger in der Nähe von Hamburg. Aber Art und Bedeutung dieser aufgefundenen Naturgasquelle unterscheidet eine interessante Mitteilung der Internationalen Monatschrift. Erdgas besteht in seiner Hauptmenge, in alle-

Erdgasquellen in Europa.

daß sich im Vaterlande auch für ihn eine große Überführung vorbereitet hatte. Eine war Braut geworden. Der alte Herr nämlich, der im „Bellian“ auf einige Tage Wohnung genommen hatte, angeblich um die Stadt näher kennen zu lernen, war der Vater jenes jungen Ingenieurs, der schon der „Bellian“-Wirtin gegenüber sein Interesse für die Gasse zu erkennen gegeben hatte. Der Vater war gekommen, um sich persönlich von den Vorzügen zu überzeugen, die der Sohn an diese gerühmt hatte, und da nach seiner Beobachtung die Wirklichkeit den Ruf noch übertraf, so hatte er sofort an seinen Sohn geschrieben und diesen nach der Vaterland Gasse eingeladen. Beide, Vater und Sohn, waren dann mit der Werbung um den Vermählungsgang, der nicht langem nach dem Erbes Neigung für den jungen Mann kennen gelernt und sich über den Charakter und die Vermögensverhältnisse desselben unterrichtet hatte, seine Einwilligung zu geben.

So standen die Sachen, als Karl mit seiner Braut und deren Verwandten im „Bellian“ eintraf. Des Aufhebens, Staunens und Fragens mochte das sein Ende nehmen und am Abend die Sterne am Himmel aufgehen und verhöhen durch die Zweige in den Gärten des „Bellians“ glänzen, erstlickten sie in der Taube die schattige Menschengeister, deren Sterne nicht weniger hell leuchteten, als jene dort oben.

G n d e

meinen in etwa 90 Prozent, aus Methan, der leichtesten Kohlenwasserstoffverbindung, die sich in kleinerer Menge in allen Kohlenlagern der Erde findet und als „Grubengas“ die Wände der Kohlenschächte bildet. Es findet sich meist im Zusammenhang mit Erdöl- und Gaslagern, den überleben jener verschwindenden Meere der Urzeit und der sie erfüllenden tierischen und pflanzlichen Organismen. Das Erdgas ist von hohem Heizwert und mit Luft gemischt explosiv. Als die ungarische Regierung 1908 Eisenbürgen nach städtischer Vorrichtung, erfolgte bei einer Bohrtiefe von 117 Metern der Ausbruch einer Erdgasquelle, deren Gas sich entzündete, so daß erst nach langer mühseliger Arbeit die mächtige Flamme durch Kräftigung erlosch werden konnte. Dies Eisenbürgische Erdgas erhielt sich von böhmischer guter Qualität; es besteht zu 99 Prozent aus Methan und besitzt einen Heizwert von 8600 Wärmeinheiten pro Kubimeter. Zwei und einhalb Jahre dauerten die Arbeiten, während deren die wertvollen Gase in ungeheuren Mengen in die Luft entwichen. Da die Quelle in 24 Stunden 900 000 Kubimeter Gas fördert, wurde durch eine Heizer von 7,4 Millionen Wärmeinheiten herbeigeführt, so wurden durch eine Berechnung in 900 Tagen etwa neun Millionen Mark nutzlos in die Luft gejagt. Als endlich am 31. Juli 1911 die gebändigten Gase verwendet werden konnten, brach bald darauf 500 Meter von der alten Bohrtiefe entfernt, eine neue gewaltige Erdgasquelle aus, ein Beweis dafür, daß hier noch ungeheure Mengen dieses wertvollen Naturproduktes im Innern verborgen sind. Auch die Entdeckung von Neuenburger ist einem Zufall zu verdanken. Bei Tiefbohrungen zum Zweck der Wasserförderung Hamburgs erfolgte am 3. November 1910 in einer Tiefe von 248 Metern gänzlich unerwartet ein gewaltiger Erdgasausbruch. Auch hier ergab sich, daß das Gas wurde aber bald gelöst und herbeigeführt. Monat nach dem Ausbruch war die Schließung des Brunnens beendet. Die Neuenburger Quelle, die der Stadt Hamburg gehört, besitzt eine außerordentlich hohe Bedeutung für die Industrie. Das Erdgas kann zum Betriebe von Verbrennungsmotoren direkt benutzt werden, es ist als Gemis mit Kohle in vielen Heizungen überlegen. Die neupflanzlichen Erdgasquellen, die in allerhöchster Nähe des mächtigen Industriebezirks von Pittsburg liegen, finden die denkbar weiteste Verwendung; alle Glühbirnen, Trockendüsen, um werden mit Naturgas gespeist; die Stadt Pittsburg wird durch sie mit Gas und elektrischer Kraft versorgt. Die Projekte für die Verwendung des Neuenburger Gases sind noch nicht abgeschlossen. Wieser hat sich die Luftschiffahrt bereits in ungeheurer Weise die hübsche Casuelle zumuge gemacht; die Hamburger hübliche Gasleitung wird demnach damit gespeist werden, ein Teil des Gases soll unter Verwendung von Kolonnen zur Erzeugung von elektrischer Kraft benutzt werden. Schwirger ist die Verwendung in Eisenbürgen; doch soll das Gas durch eine Rohrleitung nach dem 450 Kilometer entfernten Wuppertal geleitet werden, wobei die Kosten für einen Kubimeter nur 2,1 Pf. betragen würden. Es ist durchaus möglich, daß durch die Erdgasquellen eine Großindustrie ganz neuer Art in Eisenbürgen ins Leben gerufen werden wird.

Die Amerikanerin in der politischen Arena.

* Mit ihrer Macht und einer Energie, die das Publikum der Ver. Staaten in die höchste Entzücken setzt, hat die amerikanische Frau in die politische Arena hineingekommen und nehmen an den Kampfen um die Wahlendenwahl in einer Weise teil, die man sich früher nicht träumen ließ. Wieser hatte die Amerikanerin an dem öffentlichen Leben wenig Anteil genommen, weil sie in der Politik nicht hervorgetreten. Seit jenen aufgetretenen Ereignissen, die mit der Nominierung der Präsidentenwahlkandidaten zusammenhängen und eine lebensfähige Anteilnahme in allen Freieren hervor-

Huf Freiers Hüfen.

Gumorselle von Paul Wisk.

Sie waren drei lustige flinke Burchen, denen die Lebenslust ihrer jungen Jahre aus den Augen leuchtete.

In dem schönen Thüringer Luftkurort, wo jeder von ihnen seinen Sommerurlaub verbrachten wollte, hatten sie sich gefunden, und wie es bei offenerbrühen guten Burchen so ist, waren sie schnell befreundet geworden. Frey war Jurist, Karl ein Vater, Anton ein Bauer.

Nun war in jenem Badeorte auch eine Frau Weisemair mit einer hübschen Tochter zur Kur, und da dies keine Märchen an allerliebliches Kind war, so verliebte sich natürlich die Männerwelt des Badeortes in das hübsche Kind.

Auch die drei Freunde zogen mit an dem Trübsinnigen der hohen Mädchen. Jeder betete sie an, keiner von ihnen einen aber wollte es dem ändern zugestehen, so beobachteten sie einander in heimlicher Geisterlichkeit, daß keiner dem anderen den Namen freitragte.

Das schöne Mädchen jedoch verhielt sich ganz passiv, nahm alle Aufmerksamkeiten, die man ihr entgegenbrachte, geduldig hin, bevorzugte aber keinen der Burchen.

Als man zu vierzehn Tage in halber Entzücken verweilt hatte, arrangierten die drei Freunde ein großes Sommerfest.

Da zu diesem italienischen Sommerfesten, wie der ingendische Vater Karl das Fest genannt hatte, großartige Vorbereitungen

* Unberechtigter Nachdruck wird bestraft.

Durch eigene Kraft.

13) Novelle von Hans Ling.

„O, wie dank ich dir, Karl!“ rief Karl. „Welch ein Gefährte ich, daß ich dir und Mariame in derzen icheres Unrecht getan habe.“

„Das ist eine Ehre, die, werdest du Mariame gegenüber abgeben du dich beilegen müßt. Was mich anlangt, so will ich großmütig sein und dir verzeihen. Du hast mir das Leben, ich habe dir die Braut gegeben. Wir haben uns nun einander nichts mehr vorzuziehen.“

Karl und Karl stellten nun zur Ansicht. In dem großen Speiselaube, dem früheren Reizektorium, der von drei Kronleuchtern hell erleuchtet wurde, stand Mariame mit dem Entel und seiner Frau. Auch der Direktor war anwesend, der den festlich mit Girlanden und Koketten geschmückten Saal mit zahlreichen Gästen mischte.

Mariame hatte sich in dem einen Jahr bedeutend verändert. Aus dem naiven Mädchen war eine selbstbewusste Jungfrau, aus der Prose eine Kose geworden. Das Haar trug sie fest nicht mehr lang herabhängend, sondern in reicher, glänzenden Flechten, die aufgebunden über ihren Kopf wie eine Krone schimmerten. Sie war eine glänzende, gebietende Erscheinung.

Sobald hatte sie die Blüten des Kaisers und seiner Fehlbereiter, die am vorderen Ende

des Saales mit hohen Topfgeschichten zu einer Gruppe vereinigt waren, mit großen Gekörnen geschmückt. Jetzt hielt sie den letzten in der Hand, der offenbar überzählig war, da sich für denselben kein Platz finden wollte. Abgelegt ging die Tür auf und Karl trat in Begleitung Karls in den Saal.

Einem Augenblick standen Karl und Mariame sich lautes gegenüber, erglänzend in glatter Scham. Der sie anlag, die beiden schönen Menschen, der mußte sich geteilen, das es nicht leicht ein schöneres Paar geben könne. Mariame sagte sich zuerst.

„Da haben wir ja einen Helden für diesen Kampf, rief sie, und es Karl sich ihr näherte, um sie zu beglücken, legte sie ihm die Krone um den Hals, und er ergras ihre Hände und bedeckte sie mit glänzenden Küssen.“

Das war ein Friedensfest! Einen dreifachen Sieg hatte Karl erlangen; aber den Feind, aber sein böses Gesicht und aber die schlimmen Gedanken seines Herzens. Und ein Preis wurde ihm dafür zuteil, so groß und herrlich, wie er wohl selten nur einen Sieger erlangt hat.

Die reue Liebe des Schönen und besten Mädchens! Und mitten in dem Jubel des Festes erscholl das Hoch auf ein glänzendes Brautpaar.

Drei Tage vergingen, drei Köpfe, seltsame Tage. Am Morgen des vierten Tages bellte Mariame mit der Krone und eine Krone bogen, Karl legte sich auf sein Pferd, und wie im Fluge ging es seiner Heimat zu. Er hatte sich im Geiste die freudige Überzeugung aus, die er Gise bereiten würde, und er ahnte nicht,

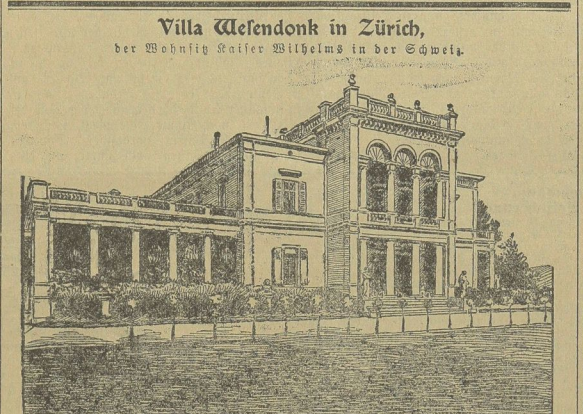
riefen, ist das nun ganz anders geworden. Die Frauen sind zum politischen Leben erwacht und wollen mitwirken in diesem Spiel um die höchsten Güter der Nation. Unter den Delegierten, die bei den verschiedenen Berathungen als Vertreter des Volkes erschienen, besaßen sich zum erstenmal auch weibliche Mitglieder. Katholiken wählte eine Frau, die für Katz stimmten sollte. Sie aber beehrte sich zu Hoover und ging zu der Fortschrittspartei über. Bei der Nominierung Roosevelt's in Chicago spielte eine Dame Jane Adams, die Begründerin des Chicagoer Wohlfahrtsvereins Hull House, eine bedeutende Rolle. Auch bei der Nominierung Wilson's wirkte eine Dame mit, und viel besprochen wurde bei der Veranlassung der Demokraten in Baltimore die lebensfeindliche Propaganda, die Mrs. Grant für die Wahl ihres Mannes entfachte. An dem Wählortpunkt des politischen Lebens aber ist gegenwärtig Mrs. Woodrow Wilson, die Gattin des ausüchtenden demokratischen Kandidaten getreten. Sie wirkt sehr einflussreich an der Spitze der nationalen demokratischen Frauenliga, der viele führende Damen der amerikanischen Gesellschaft angehören, und von Präsidentin ist geworden ist. Mitglieder sind die Frauen des demokratischen Kandidaten für die Vizepräsidenten Mrs. Marshall. Mrs. Wilson hat auch schon die kleinen Leiden kennen gelernt, denen ausgelegt ist, wer in der Öffentlichkeit steht. Eine Unterredung mit ihr wurde veröffentlicht, in dem sie sich als besorgte Hausfrau erklärt haben soll und für den Fall ihrer möglichen Abwesenheit im Weissen Hause in Aussicht stellte. In einer letzten Verhätigung erklärte sie, daß kein Wort wahr und sie eine entschiedene Gegnerin des Rauchens sei. Die Frage des Frauenstimmrechts spielte in dieser großen politischen Bewegung keine Rolle.

Sinnesäußerungen beim Kinematographen.

Ein Cine interessante Zusammenstellung verschiedener Sinnesäußerungen bei der Vorführung Kinematographischer Bilder brachte vor kurzem Dr. Bonzo in einer Sitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Turin zum Vortrage. Am häufigsten kommt es vor, daß unter Sinne zwischen den sichtbaren Bildern und einem gänzlich davon unabhängigen Gefühl einen unrichtigen Zusammenhang herstellen. So geschah es z. B. in einem von Dr. Bonzo gehaltenen Falle, daß ein Film eine religiöse Zeremonie in Varna zur Darstellung brachte, während deren man auf ihm zwei Mäntel auf Gloden sahlag. Deutlich glaubte er das Summen der Gloden zu vernahmen, und als er der Ursache dieser Sinnesäußerung nachging, fand er sie in den tiefen Tönen der Streichinstrumente, die dem begleitenden Orchester, die eigentümlich vorstanken, ohne jedoch über Gehör für Gehör zu werden. Ein andres Mal glaubte er bei dem Bild eines dynamischen Automobils das Motoren des selben zu vernahmen; der Ventilator des Motors war die Ursache dieses Geräusches, der auch bei anderen Gelegenheiten als Geräusch Stromerstrahlen oder Ähnliches ausgegeben wurde, wenn der Film Bilder dieser Art vorführte. Derartige Zusammenhänge bilden sich aber nur dann so leicht, wenn man keinerlei Aufmerksamkeit darauf richtet. Will man sie erzeugen, so stellen sie sich gering ein. Es ist bekannt, einen zum nächsten Schritt bisher alle Versuche, die Sinnesäußerungen mit dem Kinematographen zu vereinigen, aufzuweisen, und zwar hauptsächlich deswegen, weil es nicht genügend will, die optischen und akustischen Einwirkungen in bestimmten Punkten zu lokalisieren. In diese akustisch-optischen Zusammenhänge zu begünstigen und so einen richtigen Eindruck von Wirklichkeit zu machen, sind die Vorstellungen, auch falls diese unter Begleitung ausgeführt sind, welche gewisse Geräusche, wie das Kläuschen des Windes, die Meeressprünge, Wasserfällen, Bereden von Gelehrte u. a. m. imitieren muß. Alle diese Sinnesäußerungen sind nicht immer allein aufhörig; auch die sibirischen Sinne

sind solchen Illusionen unterworfen. So hatte Dr. Bonzo beim Anblick eines Schiffes auf hoher See das Gefühl sinkenden Windes, und während einer Regenzeit aus Dantes' Döle war sein Empfinden das einer feuchten Nässe. Weides war natürlich der im Saale herrschenden Temperatur zuzuschreiben, war ihm aber vorher nicht zu Bewußtsein gekommen, erst die optischen Eindrücke, die zu diesen Empfindungen dazwischen, hatten sie offenbar. Auch dem Geräuschmangel ist nicht heiler. Bei der Vorführung eines Herbellalles, die das Herausziehen von Feu aus der Mause zeigte, verspürten auch Herren plötzlich den Geruch frischen Sees; es war das Parfum einer in der Nähe stehenden Dame, das ihnen erst jetzt zum Bewußtsein ge-

kommen war; das merkwürdigste dabei war aber, daß belagtes Parfum nicht einmal nach Neu noch! Aber alle diese Erscheinungen sind hier werthvoll betreffs der Erkenntnis der Zusammenhänge und der Illusionen, die sie hervorbringt; man tut wohl daran, sie aufzunehmen, denn sie sind wichtig zu beobachten, weil man sie nicht absichtlich herbeiführen kann, und schon der Wunsch, sie zu erzeugen, ist verhindert. Ctu.



Villa Welfendonk in Zürich, der Wohnung Kaiser Wilhelms in der Schweiz.

Die Villa Welfendonk in Zürich, die Kaiser Wilhelm während seines Aufenthalts an den Ufern des Züricher Sees bewohnte, wird, gemäß Angaben der vereinigten Frau Reuterschode, von einem Johnbinder demselben der Dichter Johann Kaspar Lavater das amnützig gelegene Landhaus

später gehörte es dem Kaufmann Welfendonk, dem Kaiser und Förderer des Komponisten Richard Wagner. Ein großer Markt umgibt das Haus, dessen Räume im gegebenen Gebirge ausgehauet sind und noch viele Erinnerungen an Richard Wagner bergen.

Die Gefahr des Liebesbriefes.

Non unendlichen Zeiten her süßten Liebende in sich den Drang, ihre Empfindungen und Bewegungen dem Partnern anzuerkennen, und in Liebesbriefen ist mehr Zärtlichkeit besprochen worden, als in allen gelehrten Abhandlungen der Belletratur. Aber wer da die Gefahr wagen könnte, die diese glühenden Bekenntnisse auslösen, der würde wohl zu seinem Erstaunen bemerken, daß die Schale der Liebe ebenfalls sehr hehraltlich, auf der Kummer und Zehnen, Angst und Wut ihrer Wägel gebunden haben. Der Liebesbrief birgt schwere Gefahren für die gesunde Entfaltung kindlicher Persönlichkeit, und in unendlich vielen Fällen ist er die harte Klippe gewesen, an der das Glück zweier junger Seelen zerbrach. Ein englischer Beobachter hat nachdenkliche Betrachtungen über dies noch allzu wenig beachtete Kapitel jeder Liebes- und Brautzeit angestellt. Es ist ausser der Mann, der nicht nur zum Dichter, sondern auch zum Briefschreiber wird und seine Hände nicht mit Schwestern und Schwärmern, mit Hoffnungen, Wünschen und Bekenntnissen. Aber er will mit diesen Briefen nicht in erster Linie der Ange-

botenen eine Freude machen, sondern er befrühdigt damit ein höchst egoistisches Verlangen, denn es besteht ihm ein gewisses Verlangen, die Absicht und Gesinnung der Vergangenheit in diesen Briefen noch einmal durchzuführen, und zugleich empfindet er die innere Befriedigung des Mannes, der sich so manche auf ihm laufende Erinnerungen von der Seele heruntergeschoben hat. An die Empfängerin erdruert er zuerst erst in leibter Weise; nur aus Gemüthsruhe fließt er den Brief ins Feuer, bevor ein Schreiben einmal abgehängt werden muß, aber er konnte ihn ebensogut aufsteif in seiner geheimen Kade verbergen, und er würde es tun, wenn er abnte, was er anrichtet. Ist das Mädchen glückselig, dann überantwortet es einen solchen Brief

aber die fürchterliche Gefahr des Liebesbriefes noch richtigst erkennt, der gebrauche ein Maßhaltmittel: an die Stelle des schlichten Schreibens tritt ein höchst kunstvolles, das die Sonne der Liebe nicht wieder lächeln, nicht mehr verbrannt durch die schmerzigen Gedanken, die das Übermaß des Gebrauchs von Tinte heraufbeschworen ...

Tränen als Begrüßung.

Den stilltesten Vätern, denen die gleichsam Gestirnen mit einigen Abweichungen gemeinlich sind, erscheinen die Begrüßung von Naturvollern (sonderbar, wenn nicht gar lächerlich; wenn z. B. die Bewohner Kaplands beim Grusse die Arme aneinander reiben, oder der Indianer seinen Gastfreund am Harte greift, so wirkt auf uns ein solcher Gruß mindestens so komisch, wie vielfach der bei den Romanen sibirische Knus auf beide Wangen auf einen Götze wirken würde. Eine eigentümliche Art der Begrüßung erwähnte natürlich Kaveling in einem Vortrage, den er vor der englischen Geographischen Gesellschaft über die letzte Forschungsreise nach dem westlichen Neuguinea hielt. Einige der Eingeborenen begrüßten nämlich zu seinem Erstaunen die er nicht gewohnten Fremdlinge, mit Tränen. Daraufhin hat nun, wie das „Geographical Journal“ mitteilen will, der deutsche Forschungsreisende und Ethnologe Dr. G. Friederici in verschiedenen Publikationen konstatiert, daß dieser Brauch nicht nur in Neuguinea, sondern auch in anderen, räumlich weit voneinander getrennten Gegenden der Welt zu finden ist. Er stellte ihn nach unter den Kreisen moderner von Araber- und Südamerikaner unter den Bewohnern der Anden und in andern Regeneräumen fest, und schreibt seiner Urprung einem Übermaß an Mitleid für die Leiden zu, die der Fremdling auf seiner Reise auszuhalten hatte. Wohl die erste Erwähnung des sonderbaren Brauchs findet man in dem Diar von Abrogas von Brindley (1539-1542) bei seinem Besuche in Uruguay angezeichnet. Ctu.

Buntes Allerlei.

PR Mierici Wissenswertes. In einem Tropfen Milch befinden sich mehr als eine Million winziger Fettkügelchen. — Ein Walagnobbaum wächst bis zu einem 200. Lebensjahre. — Nach der letzten amtlichen Statistik gibt es in Deutschland 70.000 Kraftfahrzeuge und zwar 63.182 Personen- und 824 Kraftfahrzeuge, somit für die Füllen der Weltweite mehr als höchst etwa 1000 Kraftfahrzeuge verbraucht. — Der Mathematiker J. G. Gore hat kürzlich berechnet, daß der Stern Aldebaran die Erde binnen an 6822 mal überfliegt.

Ballgepräch. Herr Müller: „Wie gefallen Ihnen denn Schillers Gedichte, Fraulein Marie?“ — „Ach, wissen Sie, es ist doch immer ein und dasselbe — immer läßt einer nach fallen: einen Handstuh, einen Becher, einen Ring oder so was.“

Ein Optimist. Beamer: „Die Monate mit einunddreißig Tagen sind mir ein Grauel; da kommt man immer mit seinem Geld aus!“ — „Das ist richtig, aber mir sind sie die liebsten.“ — da kann man sich einen Tag länger auf den Seiten freuen!“

Rändlich-Hitzig. Bawarin: „Was schau'n Sie so lang meine ausgelegte Wäsche an?“ — „Das ist wohl in Ihrer Gegenwart nicht der Brauch?“ — „Kouris: „Ja, wissen's, gute Frau, bei uns wird das Zeug erst gewaschen, und dann ausgelegt!“

Verhulung. Zimmerherr: „Die Wärmepöffe ist ja ganz kalt; die haben Sie wohl verlesen, mit heißem Wasser zu füllen?“ — Beamerin: „Ach ja, eben fällt's mir ein! Aber das hat nichts zu sagen, Herr Meier; wenn Sie die eine Wöffe bei sich im Bett haben, da wird sie schon von selber warm!“

gemacht wurden, so waren alle Babegäste in begreiflicher Neugier und Aufregung. Am Tage vor dem Fest kam Fritz, der Junii, zu Karl, dem Maler: „Lieber Freund, Sie lagten gestern, daß Sie glänzlich Befreier von zwei Fräulein sind. Wollen Sie mir nicht einen davon leihen?“ Karl lachte und nickte Hören zu. Mit verbindlichem Dank empfahl sich der Junii. „Als Karl allein war, fing er an zu lachen und zu weinen: „Das hat man vom Herrn nominieren! Jetzt lache ich selbst in der Bahise!“ Natürlich hatte er nur einen Frad, wollte sich aber keine Mähe geben und hatte mitten in seinem Frad ausgeguckt. „Aber was nun?“ Den Ball mußte er doch unbedingt behalten, denn der dritte Frad, Anton, der Musiker, der hatte ja gesagt, daß auch er zwei Fräulein besäße. Nun mußte der ihm einen leihen. „Guten, als er sich über den guten Einfall noch freute, kam bereits der Hotelbedienter mit einer Karte von Fritz, um den Frad abzuholen. Schwermützig verzog sich der Junii, daß er machte er sich auf den Weg zu dem Musiker. „Nun, ich bin in den Besitz des geliebten Frads gekommen. Als er sich ausgab, jubelte er, daß kein Man gelingen war. Er hatte nämlich zufällig in Erfahrung gebracht, daß der Maler nur einen Frad besäße, und darauf hatte der verleihte Junii nun seinen Frad; dem wurde er nun Maler diesen Frad abzugeben, den er, Fritz, ja eigentlich gar nicht brauchte — denn er hatte ja selbst einen — dann konnte der malende Beobachter doch nicht den Ball beuden.“

Als Karl, der Maler, zu Anton, dem Musiker, kam und diesem seine Wäse um einen Frad vortrug, machte dieser zwar zuerst auch ein sehr verlegenes Gesicht, sagte aber schließlich doch zu, nur daß er noch um eine Stunde Frad, damit der Frad erst noch ausgelegt werden könne. — Dankend empfahl sich Karl. „Kann man er gegangen, als Anton förmlich zu rufen begann: „Ach Zor! Warum kann ich die verdammte Bahlere nicht lassen! Das will nur einen Frad! Wo soll ich nun den anderen beschaffen?“ — O, vielleicht konnte der dritte Freund, der elegante Junii, helfen, der würde doch sicher zwei haben! — Schnell machte er sich auf den Weg zu diesem. „Ja, lieber Freund, das ist mit ja sehr leicht, ich hab den Frad, aber ich hab ihn kein Anliegen vorgebracht, ich besäße nur einen Frad und den brauche ich doch selbst.“ Anton war dem Berzweifel nahe. „In dem Augenblick aber trat der Schneider ein: „Herr Doktor, ich bringe Ihren Frad. Die Reparatur ist schon gemacht.“ Fritz, der Junii, wurde ein wenig verlegen, beherrschte sich aber sofort und sagte: „Es ist gut, Meister.“ Anton machte ein etwas erleichtertes Gesicht. Er lag den auf dem Sofa liegenden Frad, den Fritz lieber verlegen hatte, gleich weg zu hängen, als der Hotelbedienter ihn gebracht hatte, und mit dem Frad der Schneider noch mit einem andren Frad.

Doch Fritz — schnell Herr der Situation — befreite ihn sofort von allem Zweifel, indem er sagte: „Ja, lieber Freund, nun bin ich Ihnen

ja natürlich gern gefällig! Der Schneider hatte mit nämlich gesagt, daß er jetzt keine Zeit zu Reparaturen habe, daher also zuerst meine abschließliche Antwort, — nun aber mit dem größten Vergnügen! — Lassen Sie, bitte, nur den einen Frad abholen!“

Anton dankte überglücklich und verschwand. Nach einer halben Stunde schickte Fritz den Karl geborgenen Frad zu Anton, und nach wiederum einer halben Stunde schickte Anton den von Fritz geborgenen Frad an Karl. „Als Karl das Paket hochgehört öffnete, war er zuerst sprachlos: „Mein eigener Frad!“ rief er laut losend, „wie ist denn das noch möglich?“ — Er wollte schnurstracks zu Anton, schließlich aber belann er sich.

Am nächsten Abend prangte Karlaal und Anton in glänzenden Frack und das Arrangement war prächtig gelungen und die wirklich italienblauer Nachhimmel überwältigte die erleuchteten Parterren. Eine gepugnte Menge durchwogte die Festräume, und wohin man kam, sah man Freude und Zutriedenheit.

Als Karl, der Maler, erschien, jubelte ihm, als wenn Überfluter des Festes, alles entgegen, er doch heute zuzugewand die Hauptgäste. Als aber Fritz, der Junii, ihn sah, belann er vor Schred fast einen Schlaganfall. „Sollte er wahrhaftig doch zwei Fräulein besäßen?“ fragte er sich zwieselvoll.

„Fritz lächelte fast Karl zu Fritz: „Nun, lieber Freund, wie daß Ihnen denn mein Frad ausgeht?“ — „Ja, ja, ja, wie ich sage!“ — „O, habe ja, ausgegeben!“ „Zawohl!“ lächelte Fritz etwas verlegen.

„Wie angefallen logar, als wenn's Ihr eigener wäre?“ — „Oh, immer verlegener entgegnete Fritz: „Ja, als wenn's mein eigener wäre.“

„Wah darauf traten sich Anton und Fritz. „Nun, lieber Freund, Sie sind doch zufrieden, nicht wahr?“ fragte Fritz. „Er litz ja glänzend!“ Anton wurde purpurrot, nicht nur und verblühd dann schleunig in der Menge. „Schwam darauf aber trat ihm Karl entgegen und hielt ihn lächelnd fest. „Lieber Freund, ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll! Sie haben mir da einen Frad geliehen, wie ich mir wirklich keinen Befrer finden müßten kann — wie für meine Figur gemacht ist er!“

„In der Tat.“ — „O bitte, bitte!“ sagte Anton in peinlichster Verlegenheit und brühte sich. „Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Die immer war das schöne Märchen natürlich die Königin des Abends. Aber dann unglücklich war mit einmal ein ganz neuer Mann erschienen, der er mit dem Überzug angekommen war, und da stellte es sich im Laufe des Abends denn heraus, daß dieser neu auf der Bildfläche erschienene — der Verlobte des schönen Mädchens war! Natürlich gab es eine ganze Menge enttäuschte Geister unter der jungen Verengtheit.

Auch die drei Freunde waren zuerst vollständig niedergeschlagen. Aber Karl, der Maler, raffte sich schnell auf, lud die beiden anderen in eine geheime Gde und dort vergaben sie beim Wein nach und nach ihren Schmerz und beschickten sich ihren Frackausstausch. Nr. 12 G. n. d. e.

Vermischtes.

Nebra, 4. September. Die diesjährige Sebanfeier in der Schule wurde nur für die Mädchen in der üblichen Weise begangen. Die Knaben der Klassen I-V marschierten früh um 8 Uhr vom Schulplatz ab, um ein Kriegsspiel in der Gegend zwischen Burglöhningen und Wippach abzuhalten. Dem Kriegsspiel lag folgende Idee zugrunde: Am 1. September wurde eine feindliche blaue Armee bei Laucha geschlagen und zog sich in nordwestlicher Richtung zurück. Die rote Armee besog am Abend nachts den Trübsdorf Wirtshaus. Die Fühlung mit der blauen Armee war verloren gegangen. Vorkräften, die in der Richtung nach Altenroda vorgeschickt wurden, trafen aber bald wieder die Nachhut des Feindes. Die blaue Armee rückte am Mittag bei Trübsdorf ab und rückte auf der Weinstraße vor. Nachdem die Nachhut des Feindes die Spitze der roten Armee zuerst zurückgetrieben hatte, wurde sie durch die Übermacht gezwungen, sich auf Birkitz, wo ihre Hauptmacht verammelt war, zurückzuziehen. Ziel der feindlichen blauen Armee war, bei Nebra die Anfrucht zu überschreiten.

Da vermutet wurde, daß der Feind das Kriegsspiel befehligt hatte, wurde eine kleine Abteilung durch die Dissa dorthin geschickt. Der Feind hatte sich aber in dem kleinen Wald an der Chaussee Nebra-Wippach versteckt. Hier sollte die Entscheidung fallen, nämlich den Feind von der Anfrucht abzubringen. Ein heftiger Regen zwang aber zum vorzeitigen Abbrechen des Spieles. Nachmittags 3 Uhr zogen die Knaben mit Gelang wieder in die Stadt ein.

Von der Anfrucht. Auch in vergangener Woche gab die Nachfrage nach Obst gering und die Preise gaben noch weiter nach. Reife Pflaumen wurden von den Stationen in der Anfruchtbahn mit 6 Mark für den Zentner, unreife zu Marmeladezwecken mit 4-4,50 gehandelt; nur in Leipzig waren die Preise für erstere etwas höher. Reife Äpfel wurden anfangs mit 10 bis 12 in Ladungen mit 7-8 Mark bezahlt, während in den letzten Tagen von Großhändlern für alle Sorten nur 5-6 Mark geboten wird. Der Preis für große Tafelbirnen betrug 7-8 Mark; kleinere Sorten kosteten, da die Hauptmärkte damit überflutet sind, 2,5-3 Mark.

Laucha. Der Verkauf des Grummets auf den der Stadtgemeinde gehörigen Wiesengrundstücken und auf den Wiesenwegen ergab einen Erlös von 993 Mk. im Vorjahre 1525,20 Mk. — In der Monatsnacht ist die im benachbarten Golzen errichtete Kantine ein Raub der Flammen geworden. Gegen 12 Uhr sah man einen hellen Feuerchein und wurde zuerst vermutet, ein Strohdiebstahl brenne. In der Kantine schloßen eine Anzahl ausländischer Bahnarbeiter, die sich mit Wäsche retten konnten, einer davon ist jedoch verbrannt. Der Besitzer der Kantine war abwesend und es wird Brandstiftung vermutet. An ein Löschen des Feuers war nicht zu denken, da es an Wasser fehlte.

Stoch, davon 8-900 Stoch schlankere Früchte, zur Stelle gemessen sein, die mit 60-90 Pfg. das Stoch verkauft wurden. Krüppel 25-40 Pfg., die kurzen 35 bis 40 Pfg. Senfgurken von 1,50-3,50, und Schalen von den großen chinesischen Gurken bis 4 Mark das Stoch. Pfeffergurken können an 200-250 Zentner geschickt werden. Der Preis, aber auch die Sortierung sind recht verflüchtend und gerade letztere gab zu manchem Streite den Anlaß. Wer gut sortiert, kann auch einen guten Preis fordern und immer heißt es, wir zahlen lieber 4,50 Mark für den Korb, als wenn wir uns mit der Ware schämen müssen. So wurde der Zentner mit 6-10 Mark, der Korb von 3-4,50 Mark bezahlt. Effigurken kosteten 5-6 Mark im Durchschnitt.

Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt am 10 Uhr:

Herr Pastor Schmidt-Garsdorf.

Um 2 Uhr: Kirchen Gottesdienst.

Herr Diakonus Beiser.

Kollekte für den evangelisch-kirchlichen Hilfsverein.

Amstode: Herr Diakonus Beiser.

Beerdt: Am 2. September Kaufmann Friedrich Wilhelm Schreier, 56 Jahre alt.

Bekanntmachung. Angestellten Versicherung.

Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichs-Gesetzbl. S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgeber Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Beisitzer für den Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Überprüfungsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Herbst d. Js. stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabebefehlern der Angestelltenversicherung für die versicherten Angestellten ausgestellt, inwieweit sie nicht Mitglieder von Ortsvereinen sind. Voraussetzung für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, daß der versicherte Angestellte zuvor die Vordrucke einer Aufnahme- und Versicherungskarte, welche bei den Ausgabebefehlern unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle einereicht hat. Alle versicherten Angestellten werden aufgefordert, sich schleunigst von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, oder von ihrem Arbeitgeber, sofern er im Besitze der Vordrucke ist, die Vordrucke einer Aufnahme- und einer Versicherungskarte vorzulegen zu lassen und die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Aber die Ausfüllung gibt die mit den Vordrucken auszufüllende Bezeichnung Auskunft. Als Ausweis ist der Ausgabebefehl der Steuerkarte und gegebenenfalls die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vorzulegen. Beschriftete Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitze einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig. Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden. Ausgabebefehl sind die Ortspolizeibehörden und zwar: in den Städten Freiburg, Laucha, Mücheln, Nebra und Querfurt, die Polizeiverwaltungen, für die übrigen Gemeinden und Gutsbezirke die Amtsvorsteher. Querfurt, den 31. August 1912. Der Vorsitzende des Versicherungs-Amtes, Königliche Landrat, von Dellbrück.

In der Küche sparen hilft **MAGGI'S Würze.** In allen Flaschengrößen und nachgefüllt bestens empfohlen von **Walter Gutsmuths, Drogen u. Kolonialw.**



Michel-Brikets
anerkannt beste Marke.

Alleinverkauf für Nebra und Umgegend: **Carl Schramm, Naumburg a. S.**
Mein Haar fast verloren!

Sahelung litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unersätzlichem Juckreiz, ich getraute mich fast nichts mehr hin, weil mir die Schuppen die Nekt aus dem Haar schnitten und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haares! Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, daß ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarpezialisten stammt und das einem bekannten Herrn, der davon war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Zucker verstreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch weißer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war bereit überdacht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat ergielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam!

Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer riesigen Reklame angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Abschließen Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an **Frl. Lene Herzlich, Niederoderwitz-Tittau No. 339.**

Naumburg, 4. September. Der Gurkenmarkt ging flott wie in den lebhaftesten Tagen. Die Händler waren von auswärts wieder zahlreich erschienen, da das Hauptgeschäft sich jetzt mehr um Pfeffer- und Senfgurken dreht. Trozdem sind an schlanker Ware, die gegenüber den Krüppelgurken noch immer überwiegt, noch recht ansehnliche Vorräte vorhanden. Von Einlegegurken können noch immer an 1500



Strohüte — Filzhüte — Mützen
in grosser Auswahl empfiehlt
Kaufhaus Germania, Inh. Alfred Flade.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wer hat Geld, 6% braucht, Vergeben schuldig, Wechsel, 4% schreibe, Bedingung kosten, resp. direkt, Prov. 10% im Jahre, Zahlr. Dankesch. Oest. 1900, West. Lülow, Berlin, Dannewitz, 32.

Hering in Sauce, Bratheringe mit Champignons in Dosen
empfehlen **Waldemar Kabisch.**

Mehrere gute Speisekartoffeln zu verkaufen **Wasserweg 91.**

Schönheit
verleiht ein raffines, jugendliches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Siedeseebade-Eifenmilch-Seife** à St. 50 Pfg., ferner macht der **Daba-Cream** rote und rötliche Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei **Walter Gutsmuths, Adlerdrog.**

Ratten! Mäuse!
tötet unfehlbar „Ackerton“, à 30, 50 Pfg. bei **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Suche zum 1. Oktober ein zuverlässiges **Mädchen**
Frau Fabrikdirektor **Bach, Roßleben.**

Preussischer Hof.
Zum Jahrmarkt
Montag, den 9. Sept., von nachm. 3 Uhr an,
BALL,
wozu freundlichst einladen
B. Wächter. Fr. Maertens.

Persil
wäscht selbsttätig und mühelos!
Bestes selbsttätiges Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Erdhüllig nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein-Fabrikanten auch der allerbilligsten **Henkel's Bleich-Soda**

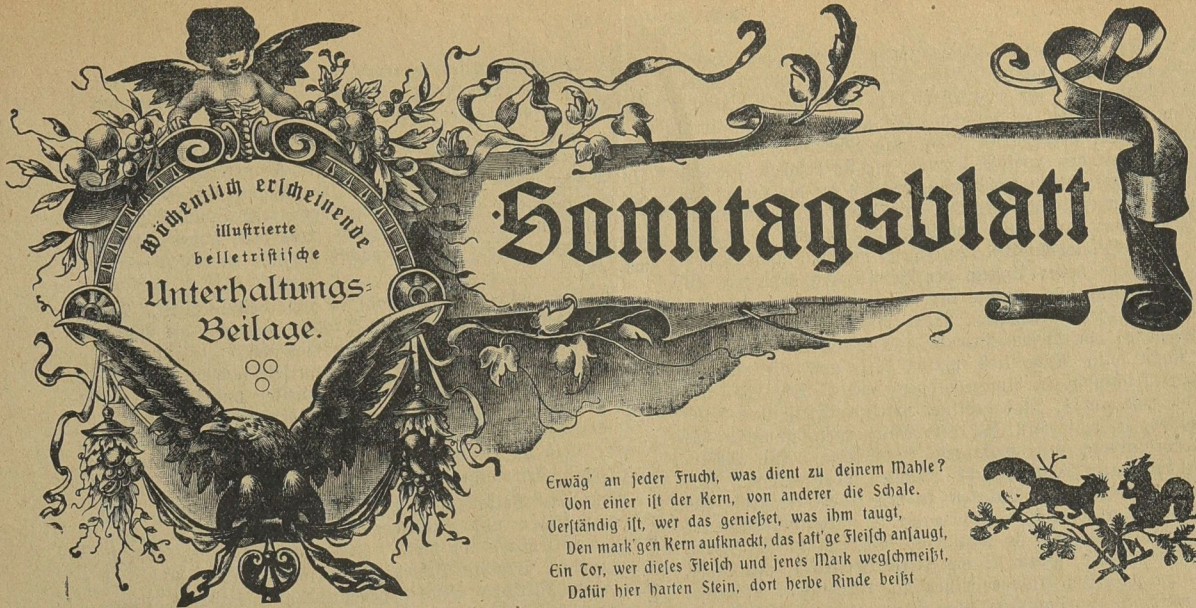
Warme Knoblauchmurst
empfehlen Sonnabend **Alwin Noack.**

Mädchen für Küche und Hausarbeit zum 1. Oktober gesucht. Gute Behandlung und guter Lohn. Frau Kaufmann **Frenkel, Bad Sulza.**

Schützenhaus.
Zum Jahrmarkt
Montag, den 9. Sept., von nachm. 3 Uhr an,
Ballmusik,
wozu freundlichst einladen
B. Wächter. N. Schlichting.

Ratskeller.
Zum Jahrmarkt, Sonntag, den 8. September, von abends 8 Uhr ab, und Montag, den 9. September, von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr ab,
Auftreten der beliebten Leipziger Sänger.
4 Damen. 2 Herren.
Um zahlreichen Besuch bitten **Karl Kühnold.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und Begräbnis unseres teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank noch Herrn Diakonus Beiser für seine Trostsworte am Grabe.
Nebra, den 5. September 1912.
Die trauernde Gattin **Olga Schreier geb. Diener** nebst Angehörigen.



Sonntagsblatt

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Erwäg' an jeder Frucht, was dient zu deinem Mahle?
Von einer ist der Kern, von anderer die Schale.
Verständig ist, wer das genießet, was ihm taugt,
Den mark'gen Kern aufknackt, das saft'ge Fleisch ansaugt,
Ein Cor, wer dieses Fleisch und jenes Mark wegschmeißt,
Dafür hier barten Stein, dort herbe Rinde beißt



Jagd nach dem Glück.

Roman von Emil Reschtau.

(8. Fortsetzung.)

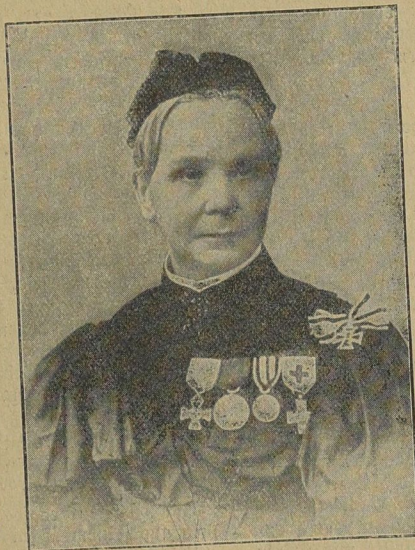
Zanny wurde übrigens bald aus ihrer Angst befreit, denn sie wurde verhaftet. Der Staatsanwalt hielt es für geraten, sie in Gewahrsam zu haben, ohne Zanny, die für sie bat, nähere Aufschlüsse zu geben. Man konnte ihr indes keinerlei Schuld nachweisen und sie wurde deshalb, nachdem ihre Haft keinen Zweck mehr hatte, entlassen und dann durch Zannys Vermittelung versorgt.

Viel größer aber, als die Angst der Ex-Daliste, war jene, die Zanny um ihren Geliebten ausstand. Sie harrete von Tag zu Tag auf eine Botschaft, Doktor Bern mußte von Tag zu Tag bei Gericht auf der Lauer liegen — umsonst. Von dem Marquis hatte man noch immer keine Spur, und die Sachlage hatte sich in nichts geändert.

Ihr Zustand wurde immer qualvoller. Ihre Augen konnten nicht mehr weinen, ihre Nerven schienen den Dienst zu versagen, ihr Gehirn wollte nicht mehr denken. Und wenn Karl selbst für schuldlos erkannt würde, was sollte sie dann tun? Der Vater gab nicht nach, sie war mit Löwenstein so gut wie verlobt. Sollte sie fliehen, sich ins Wasser stürzen? Nirgends ein Ausweg aus dem Labyrinth.

Sie hätte sich am liebsten zu Bett gelegt — so krank war sie. Dann aber hätte sie auf den einzigen Trost verzichten müssen, Gabriele zu besuchen und auf dem Wege dahin an dem Gefängnisse vorbei zu gehen. Keiner der Vorübergehenden, deren Blicke mit Wohlgefallen auf der schönen Gestalt ruhten, hätte sich träumen lassen, warum das vor-

nehme Mädchen so emsig nach den düsteren Mauern sah. — Zum Glück ließen sie jetzt wenigstens ihr Vater und Löwenstein verhältnismäßig in Ruhe. Herr Weiß wollte seiner Tochter Zeit lassen, zu sich selber zu kommen, was er — in seinem Sinne — bestimmt voraussetzte, da er von ihrem Verstande immer eine hohe Meinung hatte. Er bat Löwenstein, sie nicht zu drängen, bis ihre Nerven wieder gesund seien, und Löwenstein, der alles als abgemacht ansah, beschränkte seine Ritterdienste insoweit, daß er täglich nach Zannys Befinden anfragte, worauf er freilich immer nur durch die Jose Antwort erhielt. Ubrigens waren beide Männer so sehr in ihren Geschäften verstrickt, daß sie sich auch wenig Zeit für anderes gönnten und wenig Gedanken für anderes hatten.



Die letzte lebende Inhaberin
des eisernen Kreuzes.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß auch Frauen das eiserne Kreuz verliehen erhielten. Alle diese tapferen Frauen sind inzwischen zur ewigen Ruhe dahingegangen, und nur eine einzige Inhaberin des eisernen Kreuzes weilt noch unter den Lebenden. Es ist dies Frau Notar Pauline Hähfeld in Eßlingen, welche die Auszeichnung für ihre Tätigkeit als Vorsteherin des freiwilligen Krankenvereins Zweibrücken erhielt. Auch bayerische und französische Auszeichnungen wurden ihr seinerzeit zuteil.

Ein gewaltiges Unternehmen schwebte ihnen vor. Die Wien, jenes Flüsschen, das sich ziemlich zwecklos durch die süblichen Teile der Stadt dahinschleicht, das aber ein breiteres Flußbett bedarf, weil es zu Zeiten ganz beträchtliche Wassermassen mit sich führt, während es den größten Teil des Jahres einen ganz unbedeutenden Wasserstand hat und dann weithin die Luft verpestet; die Wien sollte überwölbt und auf dem so gewonnenen Raume sollte eine ganze Reihe von Prachtbauten hergestellt werden.

Dieses Unternehmen mußte einen kolossalen Gewinn und den beiden Männern, die es durchführten, als eine hochpatriotische Tat gewiß die Erhebung in den Adelsstand bringen. Mit rastloser Eile wurden die

Jahrgang 1912

Vorarbeiten betrieben, die technischen Erhebungen, welche zur Konzessionserlangung nötig waren, wie die kommerziellen Maßregeln, um das Werk mit der nötigen Energie in Angriff nehmen zu können. Es waren dazu natürlich enorme Mittel nötig, aber Weiß und Löwenstein rechneten nicht bloß mit den zwei Millionen, die sie besaßen, sie rechneten schon mit jenen Millionen, die sich an die Grundlage ihres Reichthums reihen mußten, wie die Perlen zur Kette. übrigen war auch kein Zweifel, daß ihnen ungezählte Millionen Betriebskapital zufließen mußten, und Löwenstein hatte ein neues System der Beteiligung erfunden, auf das er sich sehr viel zugute tat, ein System, das für die beiden „Direktoren“ Chancen hatte, wie kein anderes.

Abgesehen von diesem Projekt, das seinen Schöpfern Tag und Nacht keine Ruhe ließ, waren diese noch vielseitig in anderer Richtung in Anspruch genommen. Die Weltausstellung war am 1. Mai eröffnet worden, Weiß war selbst Aussteller, er sowie sein Zukunftschiwiegervater stand in Geschäftsverbindung mit mehreren Ausstellern. Die Spekulationswut hatte bei beiden den höchsten Grad erreicht. Wie der Spieler mit jedem Dukaten, ja mit jedem Groschen, den er einsack, gieriger wird nach Gewinn, so waren die Tausende und Zehntausende, die sie täglich als Gewinn in ihr Notizbuch einzeichneten, wenn sie die Börse verließen, nur Reizmittel zu weiteren Unternehmungen. Löwenstein arbeitete zwar meist nur in Papieren, aber Weiß, als „Praktiker“, sah in jedem alten Schuppen, der irgendwo am Wege stand, eine Quelle für künftigen Reichthum, und die Gefangeschaft Erhards war ihm von diesem Standpunkte aus nicht gerade lieb, da er die Hoffnung auf die Schwefelsäure-Fabrik noch immer nicht aufgab.

So verstrich Tag um Tag, und während die Polizei die Spuren des verbrecherischen Glückjägers verfolgte, tollten jene, welche bei ihrer Jagd keinen Gesetzesparagrafen verletzten, wie rasende Mäntaden dahin — dem Abgrunde zu!

Sechzehntes Kapitel.

Das war eine tolle Jagd! Nur wenige blieben ruhig in ihren Häusern, schüttelten den Kopf und fragten, ob sich denn die Welt auf den Kopf stellen wolle? Die Antwort konnte keiner von ihnen geben; mancher wußte wohl, warum es so kam, aber daß es so kommen mußte, das ging keinem ein. Immer toller wurde die Jagd; der Erfolg des einen reizte den andern. Die Spekulanten von Profession fingen an, dann folgten die Windbeutel aus allen Ständen. Es gelang. Die Vernünftigen schüttelten die Köpfe und brachten nicht heraus, woher denn auf einmal das viele Geld käme in der Welt. Aber es war da, kein Zweifel, man mußte es nur hervorlocken können, wo es sich versteckte. „Wenn das Menschen von zweifelhaftem Charakter, Windbeutel, Dummköpfe konnten, warum sollen wir es nicht auch können? sagten die Vernünftigen und Anständigen. Und einer nach dem andern froh hervor aus seinem Häuslein, wie die Schnecken nach dem Regen. Nur wenige unterließen es, und ihrer wurden immer weniger und weniger. Nicht bloß Bankiers à la Löwenstein und Martinowicz beteiligten sich an der Jagd, auch manches altangesehene, solide Haupt tollte mit. Nicht bloß herabgekommene Adelste, à la Graf Welschegg, wurden Bankdirektoren, auch Abkömmlinge, noch immer blühender Familien, in reichen glänzenden Verhältnissen lebende Standesherrn sattelten und ritten mit. Die Fabrikanten kamen vom Neubau, die Beamten, Lehrer und sonstigen „Gelehrten“ aus der Josefstadt und Alservorstadt, die kleinen Handwerker kamen von Fünfhaus und Sechshaus und noch weiter, aus den neuen „Bezirken“, die Bauern kamen vom Lande herein — sie alle wollten Teil haben an dem allgemeinen Glück. Die arme Waschfrau trug ihre kleinen Ersparnisse in die „Bank“, wie die wohlhabende Bürgersfrau den Gewinn, den sie hinter dem Rücken ihres Gatten in der Lotterie gemacht hatte. Die italienischen Arbeiter bei den Eisenbahnen und Wasserbauten wechselten ihren Verdienst nicht mehr in blankes Gold ein, um dieses wie sonst in der

Nähe des Herzens aufzubewahren, sie trugen ihn in die „Bank“. Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Unwissend und Gebildet — eine tolle Jagd!

Es war eine Zeit, wo alles Licht und Glanz war, wo alles tanzte, jubelte, lebte wie Gott in Frankreich, wenn das Sprichwort wahr ist. Niemand hätte geahnt, daß es anders werden könnte. Man hatte eben das große Spundloch entdeckt und nun floß alles heraus, was man haben wollte: Gold, Macht, Ehre. Man brauchte sich nur zu bücken — da war es.

Plötzlich zuckte ein Blitzstrahl in diese heitere Welt. Der Wiking der „Bombe“ war ein Prophet gewesen; die Volksbank fiel! Herr Nikodemus Weiß rieb sich die Hände wie nie. Er war so lustig, wie ihn Jenny seit langem nicht gesehen hatte. Da kamen seine Börsenagenten und sagten ihm, daß er nicht ganz unbeeinflusst bleiben würde durch den Fall der Volksbank. Das war unangenehm. Aber was lag Herrn Weiß an ein paar tausend Gulden! Dafür hatte er das Gefühl befriedigter Rache.

Aber die Volksbank zog manchen „Bankier“ mit. Gewatter Schuster und Schneider und Bureaudiener bekamen Angst und wollten ihr Geld. Das Geld aber stand überall nur auf dem Papiere. Alle diese Millionen waren nichts als eine große Fiktion. Eine ungeheure Panik entstand. Plötzlich war nichts mehr zu sehen als schwarze Wetterwolken und salbe Blize, nichts mehr zu hören als das Rollen des Donners. Was hatte sich denn geändert in der Welt? — Nichts. — Und doch war all das Glück, all der Glanz und all das Gold hinweggefegt, wie mit einem Hauch. Das ungeheure Kartenhaus war zusammengestürzt, weil eine Karte schlecht stand, sich neigte und fiel.

Die Schränke, die gestern noch Hunderttausende bargen, bargen heute wenige Kreuzer — den Makulaturwert des Papiers, auf dem alle diese schönen Summen gemalt waren. Elend und Jammer überall. Das Wehklagen der armen Witwen und Waisen, die ihre Habe verloren hatten, der Arbeiter, die den Erwerb von langen Jahren plötzlich wie Rauch verschwinden sahen, der Familienväter, welche die Existenz der Ihren zugrunde gerichtet hatten, das tönte nicht weit hinaus in die Welt. Es wurde übertäubt von dem Geschrei der Wahnsinnigen, die von ihren stolzen Höhen wieder in ihr früheres Nichts zurückgeschleudert wurden, oder noch tiefer von dem Gezeter jener, die doch nicht ganz vermieden hatten, mit dem Gesetz in Berührung zu kommen, und die nun den Gerichten zu tun gaben, und endlich von den Revolvergeschüssen, mit denen viele von diesen Unglücklichen und viele von der allgemeinen Tollheit mit fortgerissene Ehrenmänner ihrem Leben ein Ende machten.

Herrn Nikodemus Weiß war es, als ob Schattenbilder vor seinen Augen vorüberzogen, mit denen man ihn beängstigen wollte; als ob ihn böse Träume quälten. Er konnte an die Wirklichkeit dessen, was sich da vor seinen Augen vollzog, gar nicht glauben. Das war ja nicht möglich!

Und doch war es so! Beinahe jede Stunde mußte Herr Weiß aus seinem „Feuerfesten“ ein paar Aktienpäckchen hervorzuziehen und zu jenen legen, die bereits Makulatur waren. Immer riesiger wurden die Summen, die er als „verloren“ in sein Notizbuch eintrug. Wie mit einem Zauberschlage war es mit seinem Glauben an sich selbst, mit dem Vertrauen auf seine zielsichere Hand vorbei. Wie mit einem Zauberschlage war der hochmütige, polternde, unternehmende, kühne Herr Nikodemus Weiß ein verzagter, kleinmütiger Mensch geworden, der nicht wußte, wo sich halten, um nicht weiter zu gleiten die schiefe Ebene hinab.

Löwenstein, das war die Klammer, an der er sich halten wollte, der Mann, von dessen Börsenkenntnissen er sich Rat erhoffte. Aber er rief vergeblich nach Löwenstein, Löwenstein kam nicht. Er rannte in seine Wohnung, auf die Börse, er fand ihn nicht. Er rannte zu den Geschäftsfreunden, doch die wußten nichts und zuckten die Achseln. Das sollte nur heißen: Vielleicht ist er auch schon hinüber.

Endlich kam Nachricht von Löwenstein: eine grausige Nachricht. Er war nach Hause gekommen mit schäumenden Lippen und stieren Augen, war direkt in sein Arbeitszimmer geeilt und hatte sich in demselben eingeschlossen. Dann ging er in den mit dem raffiniertesten Luxus möblierten Salon seiner prächtigen Wohnung und schloß denselben gleichfalls ab. Der Kammerdiener blickte durch das Schlüsselloch und sah seinen Herrn, wie er sich hinstellte in die Mitte des Saales vor das große Bild von Makart, das er um hunderttausend Gulden gekauft hatte. Er rief demselben höhnische, zynische Worte zu, dann riß er plötzlich ein Messer hervor, stürzte auf das Bild los, und in wenigen Minuten war dieses zu tausend Fetzen zerrissen. Die Diener bekamen Angst vor dem Wahnsinnigen und holten die Polizei. Als man zurückkam, war alles ruhig. Vorsichtig wurde die Tür geöffnet, und da lag der Millionär mit durchschnittenen Adern, und ringsherum lagen zertrümmerte Spiegel, Lappen von Seidendamast mitsamt den Koffhaaren, wie er sie aus den Fauteuils herausgeschritten hatte, zerbrochene Vasen und Figuren, umgestürzte Tische und Schränke, alle die Spuren des Messers zeigend — ein gräuliches Chaos!

Löwenstein war einer der ersten, der fiel, Nikodemus Weiß einer der letzten. Die Bewegung war von dort ausgegangen, von wo sie notwendig ausgehen mußte: von dort, wo alles nur Spekulation und Fiktion war. Von diesem seitlich gelegenen Punkte aus gingen die Wellen, und Kreis zog sich neben Kreis, immer weiter. In einem dieser Kreise stand auch Nikodemus Weiß und die herankommende Welle riß ihn mit fort.

Der reiche Bauunternehmer hatte wirklichen Besitz. Er hatte reelle Papiere, Grundeigentum und eine stattliche Anzahl von Häusern, die er gebaut hatte — um eben zu bauen.

Aber Nikodemus Weiß war in seinem Spekulationsfieber auch bedeutende Verpflichtungen eingegangen, er mußte seine reellen Papiere für Makulatur hergeben, und was er an Grundstücken und Gebäuden besaß, war jetzt nicht mehr halb so viel wert, als vor der Krisis.

Es waren traurige Tage für den Mann, als er Stück für Stück von seinem Eigentum dahinschwinden sah. Immer und immer tröstete er sich: jetzt ist's vorbei, immer und immer aber mußte ein neues Stück an die Reihe. Zuletzt blieb nichts mehr als das kleine Gipsbergwerk in Mand, das kein Gläubiger nehmen wollte.

Der unglückliche Mann schien ganz seinen Verstand verloren zu haben. Seine Gestalt war gebrochen, seine Haare waren weiß geworden. Er war nicht mehr imstande, auf eine Frage eine bestimmte Antwort zu erteilen, irgendwie eine Entscheidung zu treffen. Lagend ging er in den weiten Räumen des Palais umher — das nicht mehr sein war — und stundenlang konnte er vor dem einen oder dem andern Gegenstande stehen, von dem er mußte, daß auch er in kurzer Zeit einem andern gehören würde. Jetzt erst fand er Gefallen an seinen Bildern, seinen Kunstgegenständen, seinen Möbeln, und wie lieblosend strich er oft mit den Händen über sie hinweg.

Jenny mußte die Zügel des Haushalts ergreifen und bald auch die Ordnung der Geschäfte nach außen übernehmen. Sie fand sich rasch in die ungewohnte Tätigkeit und war von einer bewundernswerten Klugheit, Gewandtheit und Ruhe. Freilich war sie nur deshalb ruhig, weil sie der Verlust nur schmerzte um des Vaters willen; sie aber empfand innerlich eine große Freude darüber, denn für sie hieß dieser Verlust Rettung, Freiheit! Für sie war dieser Verlust die Morgenröte, die ihr die Vereinigung mit dem Geliebten verkündete!

(Schluß folgt.)

Die Gans.

Humoreske von Franz Wichmann-München.

Kilian schlich lauernd zwischen den Marktständen herum. Da ließ sich immer etwas machen. Die Zeiten waren schlecht, und man mußte mitnehmen, was zu fassen war. Die dummen Weiber konnten beim Einkaufen das Schwagen nicht lassen und achteten nicht auf ihre Taschen. Eigentlich war es ja seiner nicht würdig. Er verachtete solche Kleinigkeiten. Früher hatte er ganz andere Griffe getan. Aber der Teufel sollte wissen, was die Weiber hatten; sie schienen plötzlich kopfscheu geworden zu sein. Ein volles Jahr war es her, seit ihm die Christine, die dumme Gans, ins Garn gegangen war, und die Federn, die er ihr ausgerupft hatte, waren längst beim Aukud.

Seine ärgerlichen Selbstbetrachtungen unterbrechend, drückte er sich dichter an die Seitenwand einer Geflügelbude. Die Unterhandlung dort erregte seine Aufmerksamkeit.

Ein wohlbeleibter Herr mit goldener Brille ließ die schwer beringten Finger tastend über eine feiste Gänsebrust gleiten, befühlte die prallen Schenkel und versuchte zu feilschen.

Aber die dicke Händlerin ließ sich auf nichts ein. „Die Gans ist mein bestes Stück, Herr —, da kann ich nichts ablassen. Finden sich Viehhaber genug dafür.“

„Also gut, ich nehme sie,“ entschloß sich der Herr, „aber da ich aufs Bureau muß, kann ich sie nicht mitnehmen. Wenn Sie die Gans in unsere Wohnung schicken wollen, bezahle ich sie gleich.“

Er suchte bereits im Portemonnaie die geforderte Summe zusammen, doch die Händlerin zögerte.

„Tut mir leid, für den Augenblick habe ich wirklich niemand. Wenn es bis mittag Zeit hat, kann meine Tochter, die mir das Essen bringt —“

„Schon recht, meine Frau oder die Köchin ist sicher zu Hause und wir brauchen den Braten erst zum Sonntag. Also schreiben Sie sich's, bitte, auf. Bureaudirektor Günther, Sandsteinstraße 8, im 2. Stock, rechts.“

Er hatte langsam, Wort für Wort diktierend, gesprochen und wollte sich, nachdem er den Einkauf bezahlt, eben entfernen, als ein mit einer schwarzen Mappe Vorübereitender ihn ansprach.

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, eine kleine Gefälligkeit, wenn ich bitten darf.“

„Aber gern, Herr Rechtsanwalt.“

„Ich habe um 9 Uhr Termin und meine Uhr ist stehen geblieben. Gewiß können Sie mir genau —“

Ein Fluch des Direktors, der dienstbereit in die Westentasche gegriffen und jetzt die Hand leer zurückzog, unterbrach ihn.

„Verdammt, kann Ihnen leider nicht dienen, — die Uhr —“

„Doch nicht gestohlen?“

„Nur vergessen. Ist nicht das erste Mal. Ich habe das Ding des Nachts immer unter dem Kopfsissen. Ist ein wertvolles, altes Erbstück, schweres Gold, wissen Sie, mit Rubinen besetzt, von dem ich mich keine Minute trennen mag, und da muß es mir dann in der Eile passieren —“

„Nun, besser als daheim kann sie ja nicht aufgehoben sein,“ fiel ihm der Rechtsanwalt ins Wort.

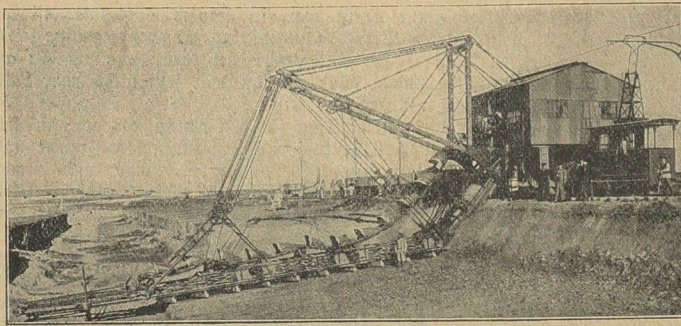
„Freilich, aber es ist doch ärgerlich, seine Untergebenen nach der Zeit fragen zu müssen. Wäre es möglich, holte ich die Uhr noch, aber es schlägt ja schon Dreiviertel —“

„Donnerwetter, da habe ich Eile!“

„Ich begleite Sie noch bis zur nächsten Ede.“ —

Überlegend blickte Kilian Grau den beiden Herren, die sich rasch entfernten, nach. Seine Ohren waren immer länger geworden und der Mund wässerte ihm förmlich nach der schweren, goldenen Uhr des Bureaudirektors. Die Möglichkeit, sie zu erlangen, lag vor ihm, und blitzschnell faßte er seinen Entschluß.

Nur einen Angelhaken brauchte er, einen Köder, wie ihn die Zigeuner über den Zaun des Bauern werfen, um dessen



Ein elektrischer Bagger für Kanalbau.

Der in unserer Abbildung dargestellte elektrische Bagger zeichnet sich durch außerordentliche Leistungsfähigkeit aus. Er gehört zur Klasse der Trockenbagger und dient dazu, in Südrussland ein Kanalbett auszuheben. Zu diesem Zwecke ist an ihm ein

Gähner und Enten herüberzuholen. Immer noch im Schatten der Geflügelbude stehend, zählte er die Lose in der Tasche getragenen Geldstücke. Der Betrag reichte aus, und für den Fall des Mißlingens blieb auch noch etwas übrig.

„Wer wagt, gewinnt,“ war immer sein Wahlspruch gewesen und besonders bei den Frauenzimmern hatte er stets überraschende Erfolge damit erzielt. So schritt er ohne Besinnen auf einen entfernten Geflügelstand zu und begann um eine feiste Gans zu handeln. Das verstand er besser, als der Herr Bureaudirektor, denn schon nach einigen Minuten trug er sie triumphierend mit einem bedeutenden Nachlaß des Preises davon.

Am Ausgang des Marktplatzes sprang er auf die gerade vorüberfahrende Trambahn, um schneller in die Sandsteinstraße zu kommen, denn nur Schnelligkeit sicherte den Erfolg. Im Hause 8 stimmte alles. Das Türschild mit dem Namen Günther leuchtete ihm schon auf den letzten Treppenstufen zum zweiten Stock entgegen.

Auf sein Läuten blieb es einen Augenblick still. Dann klang, offenbar aus der zunächstliegenden Küche, eine Stimme, die der Dame des Hauses zu gehören schien. „Nein, wischen Sie sich nur erst die Hände ab, ich mache schon selber auf.“

Gleich darauf trat die Sprecherin in die Tür und blickte etwas verwundert auf den Mann mit der gerupften Gans.

„Ich bin hier recht beim Herrn Bureaudirektor Günther?“ fragte dieser.

großer Ausleger angebracht, der die aus Kübeln bestehende eigentliche Bagger-Einrichtung trägt. Die Kübel schaufeln die Erde ab und nehmen sie auch gleichzeitig auf. Kommen sie auf ihrem Wege in das Innere des mit dem Bagger verbundenen Betriebshauses, so entleeren sie ihre Last hier auf einen darunter befindlichen Eisenbahnzug, vor den eine elektrische Lokomotive gespannt ist. Dann kehren sie leer wieder nach unten zurück, um hier von neuem ihre Arbeit zu beginnen. Der ganze Betrieb wird durch Elektrizität aufrechterhalten, die sowohl der Baggereinrichtung als auch der Lokomotive durch eine oberirdische Leitung zugeführt wird. Diese Leitung läuft unter Masten entlang, deren oberes Ende weit umgebogen ist,

so daß man nicht nur die elektrische Lokomotive, sondern auch das ganze Baggerhaus darunter entlang bewegen kann, ohne durch den Leitungsdraht gestört zu werden. Nur mit Hilfe derartiger Bagger kann man heutzutage die gewaltigen Aufgaben des modernen Kanalbaues in verhältnismäßig kurzer Zeit lösen.

„Gewiß, — aber was wollen Sie denn? Hat Sie jemand geschickt?“

„Der Herr Direktor selbst.“

„Mein Mann? Ach so, — Sie bringen wohl —“

„Die Gans, die der Herr Direktor auf dem Markt gekauft hat.“

Die Dame griff nach dem Geflügel und befühlte es ebenso prüfend, wie zuvor ihr Gatte. Ein Lächeln des Wohlgefallens

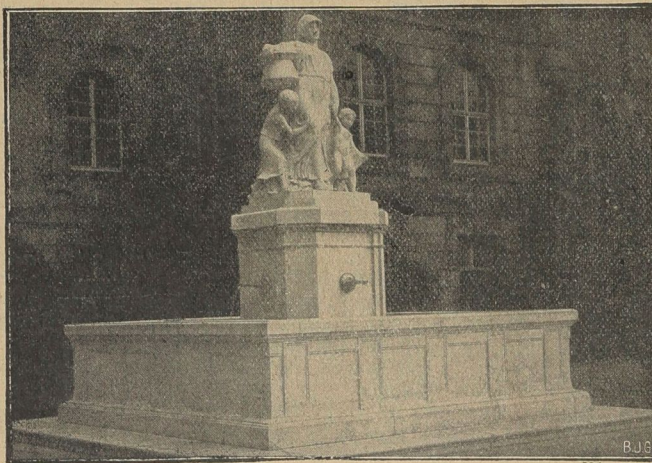


Die Frau im Erwerbsleben.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen in Deutschland nimmt immer mehr zu. Die größte Zahl von ihnen betätigt sich in der Landwirtschaft, in der von altersher die Frau eine große Rolle gespielt hat. Eine fast ebenso große Anzahl von Frauen ist in der Industrie tätig.

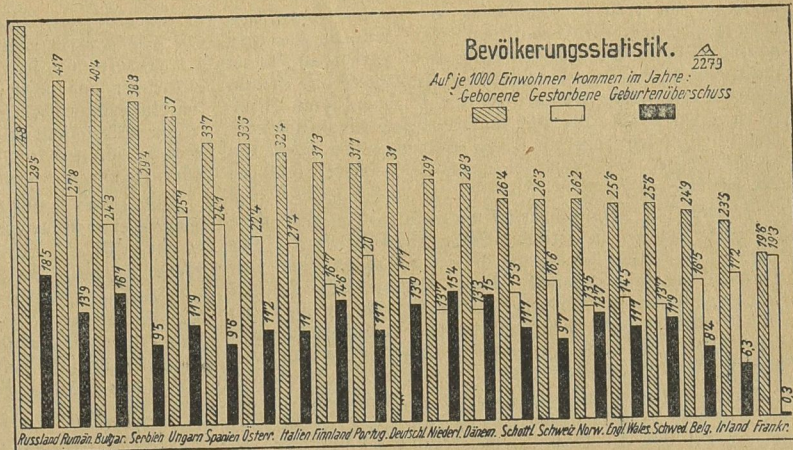
Der neue Rathausbrunnen in Kassel.

Der neue Rathausbrunnen in Kassel ist von Frau Geheime Kommerzienrat Henschel gestiftet worden. Entwurf und Ausführung in Travertinerstein stammt von Hans Ewerding, Rom.



Bevölkerungsstatistik.

Die lebhaften Erörterungen über den Geburtenrückgang in Preußen und Deutschland legen einen Vergleich unserer Bevölkerungsstatistik mit der der übrigen europäischen Staaten nahe. Besonders Interesse beanspruchen naturgemäß die Zahlen, die den Geburtenüberschuß anzeigen. Am meisten fällt in dieser Übersicht der Geburtenreichtum der slawischen Völker, namentlich Rußlands, in die Augen. Wenn ihm auch eine verhältnismäßig hohe Sterblichkeit gegenübersteht, weist doch das große Reich den stärksten Geburtenüberschuß auf. Die Bevölkerungsvermehrung Deutschlands hat sich bisher verhältnismäßig erfreulich entwickelt, nichtsdestoweniger gibt der Geburtenrückgang während der letzten Jahre zu Beforgnissen Anlaß. Aus den Sterbezahlen sehen wir, wie die Sterblichkeit unter den Ländern mit höchster Zivilisation am meisten bekämpft wird. Es kommen dabei zweifellos auch noch klimatische Momente in Betracht. Die Bevölkerungsbewegung in Frankreich unterliegt immer einigen Schwankungen. Bisweilen hatte dieses Land überhaupt keinen Bevölkerungszuwachs zu ver-



zeichnen, wohl aber Einbußen; so z. B. 1907 und 1911. Im letzten Jahre hat die Zahl der Todesfälle die der Geburten um nahezu 35 000 überholt. Großes Interesse bieten die Zahlen auch im Hinblick auf die Grundeigentumsverteilung in den verschiedenen Ländern. Im allgemeinen verzeichnen die Länder mit überwiegend bäuerlicher Bevölkerung den größten Bevölkerungszuwachs.

ihre ungewollt vor dem Fremden entfahren war. Aber der lächelte nur verständnisvoll. „Ich soll sie ihm gleich aufs Bureau bringen, — weil er sie nötig braucht — und der Untergebenen wegen —“ „Freilich, — der Leute wegen,“ wiederholte die Frau Direktor. Die letzten Worte, die nur ihr Mann gesprochen haben konnte, schlossen für sie jeden Zweifel aus. „Warten Sie einen Moment, ich will sofort nachsehen.“ Sie zog die Tür nur flüchtig hinter sich zu und Kilian Grau triumphierte. Endlich einmal wieder ein lohnendes Geschäft! Der Angelhaken mit dem teuren Köder hatte seine Wirkung getan.

glitt über ihr Gesicht. „Ja, ja, das versteht er. Und der Preis

„Sechs Mark fünfzig Pfennig.“

„hm, — nicht billig, — aber immerhin ihr Geld wert. Ich weiß nicht, hat sie mein Mann —“

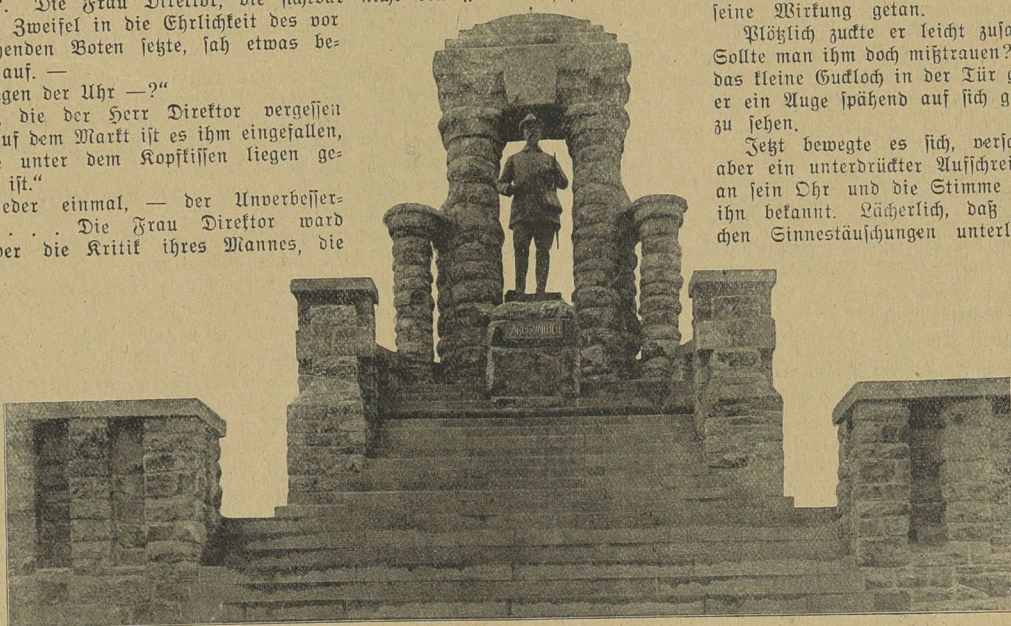
Kilian Grau verstand. Die Versuchung war groß. Aber er unterlag ihr nicht, um das Opfer ganz sicher zu machen.

„Alles in Ordnung, gnädige Frau,“ antwortete er. „Der Herr Direktor hat gleich alles bezahlt und mir auch schon das Trinkgeld gegeben, wissen Sie, für den Gang wegen der Uhr —“. Die Frau Direktor, die sichtbar nicht den geringsten Zweifel in die Ehrlichkeit des vor ihr stehenden Boten setzte, sah etwas bestroffen auf. —

„Wegen der Uhr —?“

„Ja, die der Herr Direktor vergessen hat. Auf dem Markt ist es ihm eingefallen, daß sie unter dem Kopfkissen liegen geblieben ist.“

„Wieder einmal, — der Unverbesserliche!“ Die Frau Direktor ward rot über die Kritik ihres Mannes, die



Denkmal des Fürsten Karl Günther zu Schwarzburg-Sondershausen.

Am 7. August wurde auf dem „Langen Berge“ bei Gehren das Denkmal eingeweiht, welches vom Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen seinem letzten Fürsten aus der sondershäuser Linie, welche mit ihm ausstarb, Karl Günther, gesetzt wurde. Es stellt eine Gedächtnishalle dar, um welche große Freitreppen zu einer von einem Turme überragten Plattform hinaufführen, auf welcher letzterer das von Arno Zauche geschaffene überlebensgroße Standbild des Fürsten steht.

wollte er sich trösten. Das alles war ja nur die fieberhafte Aufregung der Erwartung, die Spannung bis zum vollen Gelingen des Coups. Aber schon wieder glaubte er etwas zu hören, wie unterdrücktes Schluchzen und leidenschaftlich anklagende Worte. Warum blieb die Frau Direktor so lange fort? Die Uhr mußte sie doch längst gefunden haben. Und war das nicht ihre Stimme: „Es ist ja ein Glück, Christel, daß es so gekommen ist, — aber beruhigen Sie sich doch.“

„Christel!“ Kilian überließ es eiskalt. Ja, ja, — an die hätte ihn der halberstücte Schrei zuvor erinnert. Das letzte seiner Opfer, der er die Heirat versprochen und ihre ganzen Ersparnisse abgelockt. Wenn ihn die Kaiser-Christel gesehen und erkannt und der Dame die Augen über ihn öffnete, war alles verloren und er keinen Augenblick mehr sicher. Alles im Stich lassen und so schnell wie möglich aus dem Hause flüchten, war das einzige, was ihm blieb.

Aber ehe er seinen Vorsatz ausführen konnte, öffnete sich die Tür und zu seiner Überraschung trat die Frau Direktor wieder auf ihn zu. Doch ihr Gesichtsausdruck hatte sich geändert, deutlich sah er erwachtes Mißtrauen in ihren Zügen, und auch ihre Stimme hatte einen anderen Klang.

„Es ist nicht nötig, daß Sie sich noch einmal bemühen. In einer Stunde muß ich selbst in die innere Stadt und, wie mir eben einfällt, habe ich gerade in der Behrenstraße Einkäufe zu machen. Da bringe ich die Uhr meinem Manne gleich selbst hinauf.“

Kilian hätte fluchen und vor Wut den Boden stampfen mögen. Der Teufel mochte ihnen den Appetit segnen, mit dem sie seine teure Gans verzehren würden! Aber um den Verdacht nicht zu vermehren, tat er erfreut, empfahl sich höflich und schritt langsam, als habe er nicht das Geringste zu fürchten, die Treppe hinab.

Auf der Straße angekommen aber trieb ihn die Angst vor Verfolgung um so schneller davon. Schon einmal hatten sie ihn wegen Heiratschwindeleien zwei Jahre ins Gefängnis gesteckt. Auch die Christine, der er damals mit ihrem ganzen Gelde durchgebrannt, hatte ihn zweifellos angezeigt. Wenn sie ihn wiedererkannt hatte, lief sie mit Sicherheit auf die Polizei. Auch die gewarnte Frau Direktor konnte ihrem Manne telephonieren und den ganzen Anschlag aufdecken. In diesem Falle mußte er jeden Augenblick gefaßt sein, von einem Schutzmännchen verfolgt zu werden — und — — —

Wahrhaftig, da hatte ihn schon einer am Kragen! Alle Farbe wich aus Kilians Gesicht, seine Knie brachen schlotternd zusammen, während der Unbekannte, der die Hand in seinen Nacken gelegt, ihn in das schmale, dunkle Seitengäßchen zog, an dem er eben hatte vorüberhasten wollen.

Auf das Schlimmste gefaßt, wandte er sich um, fuhr aber sofort mit einem Aufschrei grenzenloser Überraschung zurück.

„Christine, — du?“

„Deine Christel.“

Einen Augenblick sah sie sich scheu um, aber da die Gasse einsam blieb, hing sie an seinem Halse.

„Wenn du nur willst, — ich bin's ja noch immer.“

„Kannst mir wirklich verzeihen, Christel?“ sagte er, sie zärtlich an sich pressend, mit seiner weichen, einschmeichelnden Stimme. „Schau, ich bin ja leichtsinnig gewesen und habe schlecht an dir gehandelt. Aber lieb gehabt habe ich dich immer.“

„Wirklich, — das hast du?“ fragte sie bebend. „Und bist doch nimmer gekommen?“

„Wie ich das Geld verbraucht gehabt habe, habe ich mir ja nimmer getraut. Aber wenn du wüßtest, wie ich's bereut habe — — —“

„Und ich erst, daß ich dich verraten habe.“

„Das hast du getan?“ erschrak er.

„Vergib mir, Kiti,“ flehte sie zärtlich, — „es ist so rauch gekommen und ich hab's mir zuerst gar nicht überlegt. Wie ich dich erkannt habe, habe ich der Gnädigen, bei der ich seit einem Vierteljahr als Köchin in Dienst bin, alles erzählt und sie hat gemeint, du habest sie auch um die kostbare Uhr ihres Mannes beschwindeln wollen.“

„So etwas kannst du doch nicht von mir denken, Christel,“ meinte er vorwurfsvoll.

„Gewiß nicht, — mir ist ja auch gleich die Neue gekommen. Kaum bist du fort, ist die Gnädige auf die Polizei und hat an den Herrn Direktor telephoniert. Und weil ich dich früher doch angezeigt habe, so taten sie dich gewiß verfolgen. Darum bin ich dir nach, und Gott sei Dank, daß ich dich noch erwischt habe.“

„Du liebes, gutes Mädel,“ liebte er sie. „Und was soll jetzt werden?“

„Fort mußt du, aus der Stadt, hier bist du nimmer sicher.“

„Und du?“

„Du kannst noch fragen? Ich bleibe bei dir!“

„So, wie du da bist?“

„Meiner Gnädigen schreibe ich. Die muß mir meine Sachen nachschicken.“

Kilian Grau schien zum ersten Male in seinem Leben gerührt zu sein. Er seufzte förmlich. „Aber so viel Liebe kann ich ja gar nicht annehmen. Und wo fahren wir denn hin?“

„In meine Heimat natürlich. Dort heiraten wir, wie du mir's versprochen hast.“ Sie zog ihn bereits in der Richtung zum Bahnhof fort. —

„Ja, dort heiraten wir,“ stimmte Kilian bei, „aber weißt du, das Reisegeld —“

„Habe ich zu mir gesteckt, alles, was ich mir neuerdings erspart habe.“

Am Bahnhof angekommen, händigte sie ihm ihren Schatz ein und er ließ sie im Wartezimmer, um am Schalter die Billette zu lösen.

Es mußte wohl sehr voll sein, daß er so lange nicht wiederkam. Besorgt sah Christine Käfer auf die Uhr. Himmel, da piff ja schon der Zug! Geängstigt eilte sie hinaus. Am Schalter war niemand mehr, der Beamte wollte eben das Fenster schließen.

Da stürzte sie hin: „Hat er die Billette schon?“

„Was wollen Sie?“

„Die Billette nach Torendorf. Er muß sie doch gelöst haben, der Kilian, mein Bräutigam!“

„Dahin sind gar keine Billette verlangt worden.“

„Aber es war doch ein Mann hier, der —“

„Nur einer, der nach Schlaubach wollte. Der Zug ist aber schon vor fünf Minuten abgefahren.“

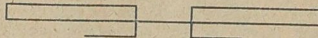
Mit einem Schrei des Entsetzens taumelte die Kaiser-Christel kreidebleich gegen die Wand. Mit einer Ohnmacht kämpfend, stieß sie schluchzend immer wieder die Worte hervor: „Der Lump, der Schuft, der Spießbube!“

Ihr Jammer brachte den ganzen Bahnhof in Alarm. Personal und Reisende liefen zusammen. Man fragte sie teilnehmend nach dem Geschehenen.

Da erzählte sie, heulend das tränennasse Taschentuch in der Hand zerdrückend, alles, was ihr widerfahren.

Die Umstehenden sahen sie lächelnd an. Doch der Bahnhofsvorsteher, der selbst herbeikam, zuckte die Achseln.

„Nehmen Sie's nicht übel, wenn man Ihnen die Wahrheit sagt — aber Sie sind wirklich eine Gans!“ — — —



Sucht du das Glück, das mühselos,
Du findest dich dabei Verdruß;
Wie aus den Dornen wächst die Rose,
Blüht aus der Arbeit dir Genuß!

Fürs Haus.

Das Glück entflieht mit mächt'gen Schen,
Das du gemunden ohne Reiz;
Doch ewig teuer wirt du schätzen,
Woran dein Herzblut hängt, dein Schweiß.

Herblich.

Durch die Wälder streif' ich munter,
Wenn der Wind die Stämme rüttelt
Und mit Rascheln bunt und bunter
Blatt auf Blatt herunterhüttelt.

Denn es träumt bei solchem Klange
Sich gar schön vom Frühlingshauche,
Von der Nachtigall Gesänge
Und vom jungen Grün am Strauche.

Lustig schreit' ich durchs Gefilde,
Wo verdorrte Disteln niden;
Denk' an Maienröslein milde
Mit den morgenfrischen Blüten.

Nach dem Himmel schau' ich gerne,
Wenn ihn Wolken schwarz bededen;
Denk' an tauende liebe Sterne,
Die dahinter sich verstecken.

Friedrich von Sallet.

Blumen im Schlafraum.

Ein oder zwei Blumenstöcke, die an den Fenstern des Schlafgemaches stehen, werden sicher den in diesem Raume Schlafenden keinen Schaden bringen — wenn sich unter ihnen nicht gerade Giftpflanzen (z. B. Oleander) befinden. Dagegen ist ernstlich davon abzuraten, das Schlafzimmer zur Überwinterung einer ganzen Anzahl von Topfgewächsen zu benutzen. Denn es kommt nicht allein die Ausbünstung der Pflanzen selbst in Betracht. Masse, verfaulerte Erde, Schimmelanlagen an den Blumenentöpfen, welke, faulende Blätter usw. tragen oft zur Verpestung der Zimmerluft bei. Sehr der Gesundheit nachteilig kann auch zu reichliches Begießen der Topfgewächse werden, da das im Unterschnapf stehende bleibende Wasser mit der Zeit faulig wird und bei den Gewächsen, die möglicherweise keinen Napf haben, das abfließende Wasser leicht Fensterbrett und Mauer durchtränkt, bis sich Schimmel bildet.

Starkblättrige Blattpflanzen und solche Gewächse, die während des Winters ihre Vegetation nahezu einstellen (z. B. Palmen, Zimmerpflanzen usw.), bieten an sich noch die geringste Gefahr; auch ein paar Fuchsen und andere geruchlose, giftlose Gewächse mögen noch hingehen, wenn sie nicht zu reichlich vorhanden sind und sauber gehalten werden. Dagegen sollten Sumpfpflanzen (z. B. Hortensien) oder nicht einmal giftige, sondern nur stark riechende Stöcke (z. B. Pelargonien, auch Storchschnabel oder Geranien genannt) auf keinen Fall im Schlafzimmer geduldet werden. Auch umziehe man nie ein Schlafstufenfenster mit Schling- oder Kletterpflanzen (z. B. mit Efeu), die ein gründliches Lüften verhindert. Schon aus dem Grunde, weil auch an kältesten Wintertagen das Schlafzimmer mindestens ein paar Stunden früh und abends gelüftet werden muß, ist es zur Überwinterung von Blumen sehr schlecht geeignet.

Für die Küche.

Rehen und gassen leert Keller und Kasten.

Das Kaninchen in der Küche. Vom Kaninchen läßt sich alles verwerten; man muß nur richtig damit umzugehen wissen. Lunge, Herz und Leber, sowie die Vorderextremität geben eine ausgezeichnete Suppe.

Etwas Sellerie, Porree, ein Stückchen Blumentohl, Petersilienwurzel kommen zu den oben erwähnten Teilen, mit Wasser aufgesetzt und in gebührender Weise gesalzen, aufs Feuer. Wohrbrühe kann fortbleiben; ein Stückchen Ingwer ist eine Würze, die gar nicht genug geschätzt wird und hier sehr zu empfehlen ist. Das Ganze muß langsam kochen. Sobald das Fleisch weich geworden, wird die Suppe durchgegossen und kommt nochmals aufs Feuer. Sehr zu empfehlen ist die Kräftigung mit etwas Fleischextrakt; selbst die mindeste Erinnerung an Kaninchen wird dadurch verjagt. Als Einschütte kann man Graupen, Reis oder Nudeln verwenden; auch Lebertlöschchen munden ganz vorzüglich darin.

Fleischbrühuppe mit Omelette. Zwei Eier, eine Tasse Milch, etwas Salz tüchtig verquirlt, alsdann mit einem Löffel Mehl gut glatt gerührt. Die Masse darf vor Gebrauch stehen. Etwas Butter in einer Pfanne heiß werden lassen, von der Masse rasch auf beiden Seiten einen Eierkuchen gebaden, diesen in beliebige Scheibchen geschnitten, in gute, heiße Fleischbrühe gelegt, angerichtet. Der Eierkuchen kann auch schon Tags zuvor gebaden sein.

Dshenzungentoast. Wiege abgetochte, kalte, gesalzene Dshenzunge fein, mische sie mit zwei hartgekochten, gewiegten Eiern, etwas Cayennepfeffer, erwärme die Masse unter öfterem Umrühren, bis sie heiß ist, ohne zu kochen. Halte geröstete, mit frischer Butter bestrichene Semmelstücken bereit, bestreue sie dick mit der Masse, auftragen auf erwärmter Schüssel.

Kalbsteletoles, gepüft. Kalbsteletoles zerlich vorbereiten, auf beiden Seiten fein spülen, in kaltes Wasser tauchen, über und über in Mehl undreiben, in steigende Butter legen, auf beiden Seiten anbraten, 2 bis 3 Champignons, einige Zitronenscheiben, 1 Zwiebel, 3 Nessel, 1 Glas Weißwein, 2 Linsen starke Fleischbrühe zufügen, eine Stunde verdedt dämpfen. Auf erwärmter Schüssel anrichten. Die dicke Sauce durch ein Haarsieb darüber gießen.

Rindfleisch, ausgebadet. 200 Gr. Mehl, 2 Eier, 2 Eßlöffel Olivenöl, 3 Gr. Salz, ½ Liter kaltes Wasser. Siebe das Mehl in eine Schüssel, mache in die Mitte ein Loch, gieße Wasser, Salz, Öl, die Eigelbe hinein, mische tüchtig. Der Teig muß vollkommen glatt gerührt, so dick sein, daß er auf dem Rücken des Löffels als Decke ½ Zentimeter liegen bleibt, 20 Minuten vor Gebrauch schlage das Eiweiß und vermische es mit dem Teig. Gleichmäßig messerrückendick geschnittene Stücke gefochtes Rindfleisch werden über und über in die Masse getaucht, rasch in heißem Badfett gelbbraun gebaden.

Remouladenauce. 2 Eigelb, ½ Teelöffel Salz mit ¼ Liter Olivenöl in weißer Schüssel, mit weißem Holzlöffel, der vorher in kaltes Wasser getaucht ist, flaumig gerührt, das Öl muß tropfenweise nach und nach mit dem Eigelb und dem Salz verrührt werden, nach und nach 2 Teelöffel Düsselbrotzer Senf und eine Messerspitze gestoßener weißer Pfeffer zugefügt. Zu Wildfleisch verwendet, noch 4 gestoßene Wachholderkörner dazu, jedenfalls ½ Teelöffel Zucker. Die Sauce muß ganz gebunden sein. Im Sommer rühre man sie im Keller oder auf Eis.

Hauswirtschaft.

Wonach man ringt — das gelingt.

Flecke aus silbernen Gegenständen. z. B. Löffeln, entfernt man gut mit Kleinstück und Branntwein. Wenn die Flecke vom Eier-

essen entstanden sind, ist es empfehlenswert, dieselben schnell mit gestoßenem Salz oder mit Sand und Mehl rein zu putzen, was von erfolgreicher Wirkung sein soll. Beim Putzen des Silbers wird im allgemeinen Seife und Schlemmtreide mit lauwarmem Wasser als das einfachste und beste Mittel, das Silber schnell und glänzend zu reinigen, angewendet.

Das Reinigen der Schleier. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Dshengalle aufgelöst ist, und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummivasser, klopft sie zwischen den Händen halb trocken und steift sie dann auf. Weiße Schleier werden in blutwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgewrungen, dann in kaltem Brunnenwasser nachgelpült, gebläut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt.

Das Einlaufen der Wolle zu verhindern. Das Einlaufen verhindert man am besten dadurch, daß man die Wolle vor dem Striden schrumpft. Man bringe die Wolle in Strängen mit Wasser und Seife aufs Feuer und lasse sie 10 Minuten kochen. Dann ziehe man sie durch kaltes Wasser und hänge sie zum Trocknen auf. Wollfächer müssen vor dem völligen Trocknen stets gedehnt und geweitet werden.

Probatum est.

Erst gedacht — dann gemacht.

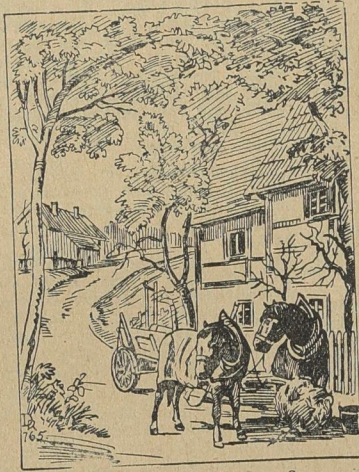
Marmor zu äßen. Der Marmor wird zuerst mit einer Schicht Äggrund, welcher aus 1 Teil Wachs und 1 Teil Asphalt besteht, überzogen. Dann wird die Zeichnung aufgepaßt und mit einer Nadel ausradirt. Als Ägflüssigkeit benutzt man verdünnte Salzsäure. Ist die Ägung vollendet, so wird der Äggrund mittels Terpentinsöl abgewaschen. Die geätzte Arbeit kann dann mit Farben leicht geätzt werden. Als Äggrund kann man auch folgende Mischung benutzen: 6 Teile weißes Wachs, 2 Teile Harz, 2 Teile dices Terpentin und 1 Teil Ultramarin. Das Ganze wird mit Terpentinsöl nach Bedarf verdünnt. Die Ägflüssigkeit besteht aus 1 Teil Schwefelsäure auf 4 Teile Wasser. In 2 Stunden kann man etwa 4 Millimeter tief äßen. Alle Spuren von Fett sind vor dem Äßen durch Wiener Kalt und Wasser mittels eines weichen Pinsels zu entfernen. Als Ägflüssigkeit kann man auch verdünnte Salpetersäure benutzen.

Darstellung von Sattelseifen in Dosen. 100 Teile gereinigtes Palmöl werden mit 50 Teilen Äggrädiger Ägmatronlauge warm verseift. Andererseits schmilzt man in einem Kessel 5 Teile weißes Cerefin und 5 Teile helles Kolophonium und setzt der Lösung 20 Teile obiger Palmölseife zu. Man läßt nun eine Stunde langsam kochen, bis alles gut verseift ist, sodann werden 50 bis 60 Kilogramm siedendes Wasser zugelegt. Man läßt nun die Masse bis zur gleichmäßigen Lösung über Feuer, worauf man daselbe entfernt und bei 35 Grad Reaumur (43,7 Grad Celsius) in Dosen füllt. Der während des Füllens in den Dosen sich bildende Schaum wird mittelst eines Messers abgetrichen.

Kitt zum Beitreichen für Eisen. Vorzüglich ist Lehm und ein Teil Borax, wohl gemischt. Risse kann man verstreichen mit feingestiebtem Braunstein, der mit Wasser-glas zu einer netzbaren Masse verarbeitet ist. Dieser Kitt wird so hart wie Eisen.

Humor und Rätsel.

Regierbild.



Wo ist der Bauer?

Immer genau. Der Inspektions-Offizier kommt während der Nachmittagsbeschäftigung in einen Schlaftaal, in welchem sich einige Zöglinge „gerüdt“ hatten. Zwei haben ihn bereits bemerkt und verschwunden schnell unter den Betten. Die übrigen ertappten Sünder werden selbstverständlich regelrecht hinausgeworfen und zum Rapport geschickt. Der Form halber fragt der Inspektions-Offizier, während er sich entfernt: „Ist noch jemand hier?“ — „Nein, Herr Hauptmann,“ ertönt prompt die Antwort aus der Tiefe. — „Dante,“ spricht jener und entfernt sich salutierend, mit dem Bewußtsein strenger Pflichterfüllung.

Das edle Motiv. Redner: „Also Sie sind der edle Mensch, der über Bord sprang und einen Kollegen vom Ertrinken rettete. War er denn ein intimer Freund von Ihnen?“ — Arbeiter: „Det nich, aber er war mir noch zwee Taler schuldig.“

Moderne Ehe. „Na, wie geht's in Ihrer Ehe, gnädige Frau?“ „Dante gut! Anfangs konnte ich ihn zwar nicht leiden, jetzt ist er mir aber völlig gleichgültig.“

In der Volksversammlung. Redner: „Und dann noch einen Beweis für die Gleichnot unserer Zeit, meine Herren: Der Verbrauch an Zahnstochern ist bedeutend zurückgegangen!“

Beim Rendezvous. Dame: „Ich soll raten, was Sie sind? Sie sind unbedingt Student!“ — Herr: „Woraus schließen Sie denn das, Gnädigste?“ — Dame: „Weil Sie mich gestern schon gleich versteht haben!“

Eingriff. Arzt: „So, nun sind Sie wieder vollständig hergestellt; ab heute dürfen Sie wieder essen und trinken, so viel Sie wollen; auch ausgehen, ganz nach Ihrem Belieben.“ — Frau des Patienten: „Herr Doktor, ich möchte doch recht sehr bitten!“

Verschiedene Auffassung. A.: „Weißt du, alter Junge, es war ja ganz schön da oben im Norden — aber so eine arttische Nacht von 100 Tagen möchte ich doch nicht wieder mitmachen. Diese Qual kannst du dir gar nicht vorstellen!“ — B.: „Aber was für ein Vergnügen muß es sein, dort einem Gläubiger zu sagen: Kommen Sie morgen früh, Berehrtester!“

Ersatz. Hotelgast: „Warum ist denn heute, am letzten Tage, mein Zimmer nicht geheizt worden, ich friere ja entsetzlich!“ — Kellner: „Das ist vergessen worden, — übrigens, der Wirt bringt Ihnen gleich die Rechnung, da werden Sie schon warm!“

Auch ein Wilder. Fröhchen: „Mama, ich möchte so gerne die Wilden sehen, die hier im Zirkus sind.“ — Mutter: „D, da brauchst du nur deinen Papa anzusehen, wenn die Modistin mit der Rechnung kommt!“

Ganz egal. In einen Bäckerladen tritt ein Mann und verlangt einen Laib Brot. „Weißbrot oder Schwarzbrot?“ fragt der Bäcker. — „Dös is alles ans! Es gehört für an Blinden!“

Kathederblüte. Professor: „Das sind die Hörner dieses vorweltlichen Tieres, die Sie hier vor sich sehen. Ich bestimme noch zwei größere.“

Ein großartiger Erfolg. „Wie hat die neue Primadonna gestern abend gefallen?“ — „Großartig! Beim Nachhausefahren haben sie ihr nicht nur die Pferde ausgespannt, sondern auch die Brillanten.“

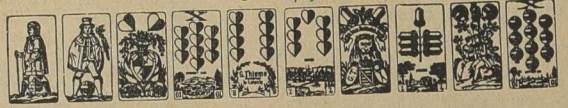
Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame (Ober); B Bube (Wenzel, Unter); W M H die drei Spieler.)

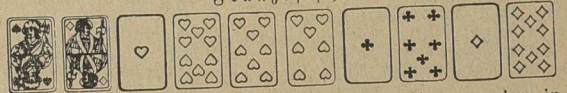
M, der Spieler in Mittelhand, verliert auf folgende Karte c-Handspiel:

b, dB, cA, 10, 8, 7; aA, 7; dA, 10.

Deutsch:

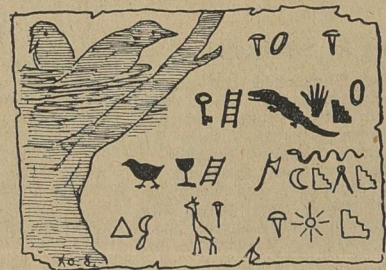


Französisch:



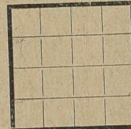
Im Stat lagen noch 21 Augen. B. hatte 6 Augen weniger in der Karte, als H. Die a10 saß blank. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spieles?

Hieroglyphen.



Es gelten nur die Anfangsbuchstaben der Hieroglyphen. Die fehlenden Vokale sind zu ergänzen.

Magisches Quadrat.



1. wichtiger Körperteil.
2. an Gewässern.
3. Tauschmittel.
4. Planet.

In die Felder vorstehenden Quadrates sind die Buchstaben A, D, E, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z derart einzutragen, daß die vier waagrechten Reihen gleichlautend sind mit den vier senkrechten und Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

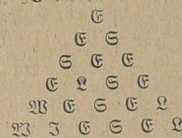
Wilder-äfel. Tauschspielertunfsstücke.

Zifferblatt-rätsel.

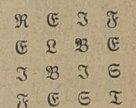
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
S	E	J	D	E	L	L	E	N	E	R	D

Seide, Seidel, Ei, Eid, Elle, Ellen, Lena, Nero, Eros, Rose.

Zahlenpyramide.



Quadrat-rätsel.



Echer-rätsel. Korallen — Krallen.

gedruckt und herausgegeben von Paul Schellers Erben, Gesellschaft m. b. H., Postfachdruckerei, Coblenz, Rhein. Verantwortl. Redakteur: Paul Scheller, Coblenz.

Nebraner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ergebnis
Wittmoos und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch die Post oder andere Weisen 1,20 M., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Infektionssteuern
für die einjährige Korpusszelle oder deren Stamm 15 M., bei Privatangehörigen 10 M., Bekleben pro Zelle 25 M.
Eintrate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. H.

Ar. 72.

Nebra, Sonnabend 7. September 1912.

25. Jahrgang.

Maßfaherkrankungen durch Nahrungs- und Genußmittel.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern aller an der öffentlichen Gesundheitspflege beteiligten Faktoren aus allen Gauen des Deutschen Reiches fand in Breslau die 37. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf das durch das Maßerkrankung im Berliner Beobachtungsgebiet (Ende 1911) interessant gewordene Thema: 'Maßerkrankungen durch Nahrungs- und Genußmittel'. Dazu führte Staatsrat Dr. G. Mayer-Walchen aus: Die Gelebensfrage über Nahrungs- und Genußmittel lagte sich bis in die Anfänge der Kulturgeschichte zurück verfolgen. Sie war in den heutigen Reichsfürsten im Mittelalter schon gut ausgebildet. Die wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel sind dann in der Zeit von 1879 bis 1900 erlassen worden. Von den einzelnen Arten der Maßerkrankungen sind die

Vergiftungen durch Metalle

Infolge des Geleges über Blei- und arsenhaltige Gegenstände und jenes über gelunftsäurehaltige Farben seien geworden. Es kommen noch Vergiftungen durch Wehl vor infolge der Unreinlichkeit, Mischheiten mit Blei auszuscheiden. Unter den Maßerkrankungen durch giftige Stoffe fanden früher die Wutformerkrankungen an der Spitze, deren fortlaufende Reihe vom Jahre 1850 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Vortragende namentlich vorführt. Durch die immer mehr eingeführten modernen Sortiermaschinen sind Maßerkrankungen aus Deutschland in den letzten 30 Jahren nicht bekannt geworden. Sie und seine Folgen sind an sich nicht zu vermeiden, sondern nur durch sorgfältige Vergiftung durch den Zusatz von Parawald zu Margarine, wozu der zwei Jahren Hamburg und dreißig andere bewohnte Städte betroffen wurden. Aber auch kausale gewordene Ole und Fette haben zum Beispiel in Ösnabrück Erkrankungen am Kintem durch Verfälschung verursacht. Ausser giftigen Stoffen sind die schweren Metalle, von denen der

Metzhyalfohol

seit Mitte der neunziger Jahre zunächst in England und Ausland zur Fälschung von Schokolade benutzt wurde, dann auch im letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in Ungarn und Deutschland. Sogar pharmazeutische Präparate wurden gefälscht. Seit 1897 wurden Hunderte von Erkrankungen im Ausland bekannt, bis die Gewissenshaftigkeit von Berliner Schokoladefabriken im Dezember vorigen Jahres mehr als 100 Erkrankungen mit 30 Todesfällen hervorrief. Der Genuss von Wäsen vermindert allmählich eine große Menge von Erkrankungen und Todesfällen, insbesondere durch Vermehrung des Chlamydien mit dem Sarsinigen und der Malaria mit der Vorlage Weibung des Publikums, besonders der Schwachen, und der Wäsen der polizeikontrolle sind hier nötig. Ein flüssiges Verzehrt Deutschland gegenwärtig 7 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Eine Reihe unter Flüssigkeiten, besonders Warbe, Gesti und Quappe, ist zur Saugzeit giftig, besonders die Wäsen erzeugen schweren Verdauungsfall. Am ganzen sind aber die

Fischvergiftungen

durch vergiftete Wäse, namentlich jene durch Seeessige, viel seltener, als das Publikum gewöhnlich annimmt. In den letzten zwölf Jahren sind in Deutschland rund 500 Menschen durch den Genuss von Fischen erkrankt. Die Wäse, die Herz und Nieren schädigen können unter Umständen giftig sein. Fischvergiftungen sind in Deutschland in neuerer Zeit sehr selten geworden, sie wurden noch in Wiedenburg und Franzen beobachtet, und zwar Vergiftungen durch Hart- und Weichfische. Maßerkrankungen durch Erwerbellen sind nicht selten. Vergiftungen durch Fischschwarzen sind in Deutschland so gut wie unbekannt. Durch Genuß von Konserven ist eine Fische erkrankt: die bekannte Vergiftung durch Bohnengemüse in Darmstadt, und in diesem Falle handelte es sich um hausgemachte Konserven. Nicht häufig sind dagegen Vergiftungen durch Krabben, die ungläubig zu bereitet werden und oberhalb mit Würstchen vermischt sind, obwohl mehrere Verfahren die Vorsicht unnötig erscheinen lassen.

Die Trichinen

hatte namentlich in früheren Jahren eine fürchterliche Verbreitung in Deutschland. Seit 1880 sind 15 479 Fälle menschlicher Erkrankung nachgewiesen. Seit dem Jahre 1900 geht sie in Nord- und Mitteldeutschland, namentlich durch

Einführung der Trichinen, schon zurück, während sie in Bayern, wo keine Trichinenfälschung besteht, gegenwärtig durch den Genuss des Fleisches kranker und nachgeladener Tiere, wobei der Erreger der Vergiftung nicht bekannt wurde, sind in den letzten 30 Jahren 5500 befallen worden. In 66 von 111 Epidemien waren franks, namentlich gebürtige Kräfte die Ursache. Viele Art der Fleischnahrung herrscht hauptsächlich auf dem Lande bei ungenügender Fleischreife und dort, wo Genußschlachting stattfindet. Durch Fleischwaren sind im gleichen Zeitraum 174 Epidemien vorgenommen mit rund 5000 Erkrankungen, 63 mal war schlechte Wurst, 34 mal schlechtes Gackfleisch die Ursache. Das Bacterium Protosus ist ein Säureerreger, der auch Fleischschwären durchsetzt sowie andere Nahrungsmittel. Seit 20 Jahren sind rund 600 Erkrankungen durch ihn entstanden. Die Wurstvergiftung wird durch den Bazillus Botulinus verursacht, der ein Gift bildet, von dem ein Zehntausendtel Gramm Tiere trant macht. In Deutschland kamen in den letzten dreißig Jahren 800 Fälle dieser Vergiftung vor, von denen 200 einen tödlichen Ausgang nahmen. Ein sehr gefährlicher Nahrungsmittelvergifter ist das Genußschwarzwur, das in 22 Jahren in Deutschland 30 Maßerkrankungen mit 2000 Fällen verursachte. Ebenfalls giftig ist das Paratyphusbacterium, das in den letzten 17 Jahren 7 Vergiftungen mit 2000 Fällen herbeiführte. Von der

Unaubereiter mancher Wurstfabrikation

kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß der Vortragende in einem Gramm aus dem Laden bezogener Wurst bis zu sechzig Millionen Keime nachwies. Da die gleiche Würstchen aus anderen guten Gefässen fremder Herkunft es sich um große Unterschiede, die dadurch abzuheben sind, daß fetthaltig wird, wo beim Käufer, wieviel Keime in einem Gramm Wurst enthalten sein dürfen. Die Wäse gegen die Fischvergiftungen kann jedoch nicht allein durch polizeiliche Bestimmungen gelöhden, die Hauptrolle ist die Belehrung des Publikums, das sich vor allem hüten sollte, rohes Fleisch zu genießen.

Vor dem Frieden.

Aus Rom gehen der N. Fr. Nr. 1 wichtige Meldungen zu, die zeigen, daß die Türkei wichtige, in die Ausdehnung der italienischen Oberhoheit über Tripolitanien und die Cyrenaika einzuräumen, also im entscheidenden Punkte nachgeben. Da Italien die Vordurchführung des religiösen Bundes zwischen den Wäsen der zu erwartenden Verbindungen und dem Sultan als Kalifen nicht verhindern will, so wird es sich, was viele Gebiete betrifft, hauptsächlich nach um die Vermehrung der Genußschwarzwur handeln, und daran wird sich der Friedensschluss nicht scheitern. Nachdem die türkische Regierung sich bereit hat, das zu stellen, das ihr annehmbar ist, so kann man erwarten, daß die Fragen zum Bruch selbst ein lo großes Interesse an

daß es wohl alle weilen wird. Das zu überwinden ist, Italien sein. Ein Italiens verlangt, die Vermehrung im Maßstab gemacht ist, daß Verwaltung verlangt, bleiben italienischer Wäse würde jedoch unangenehm herkömmlich mit dies sie scheint, um immer wieder auf Gemäßförmigkeit allerdings ein für sehr unzufrieden über auch Station können wissen, daß Friedensschluss von Sammlung geföhrt wird, in Rom, daß sich tatsächlich aufgetauht, Auslands, Genußschwarzwurteilung höheren Autonomie, daher geföhrt, das sie geangewandt geben und sie

ligen Staates auszuführen. Eher-Bei und Selbst-Bei, die türkischen Führer in Tripolis sind vom Kriegskonflikt nach Konstantinopel berufen worden, und wahrscheinlich verlangt man von ihnen Ratsschläge darüber, wie den Wäsen die Sachlage in einer für die Türkei möglichst wenig beschämenden Weise klargestellt werden kann. Vermutlich wird die türkische Regierung auch gewisse Rücksichten auf die Gewohnheiten und religiösen Anschauungen der Wäsen auszubringen suchen, um den Einbruch des Überganges unter eine christliche Regierung zu mildern. Aber alles das sind nur noch Dinge von untergeordneter Bedeutung gegenüber der Tatsache, daß die Gegner grundsätzlich einig sind und daß der Frieden unmittelbar bevorsteht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Schweizer Bevölkerung brachte dem Deutschen Kaiser, der am 3. d. Mitt. nachmittags in Basel anlangte, herzliche Kundgebungen dar. Die Fahrt Kaiser Wilhelms durch Zürich, wozu sich der Monarch von Basel aus zunächst begab, gefolgte sich zu einem formlichen Triumphzuge. — Am Mittwoch wohnte der Kaiser dem Manöver bei, das sich als eine Schlacht um das Hütel der Thur darstellte. Kaiser Wilhelm folgte dem interessanten militärischen Schauspiel mit großer Aufmerksamkeit und spendete der Vordurchführung reichhaltigen Beifall.

* Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Sieden-Bücher hat die am 7. d. Mitt. in der Reichshausstadt gehaltenen Vertreter der schwedischen Presse im Garten des Auswärtigen Amtes empfangen.

* Dem Deutschen Juristentage, der diesmal in Wien seine Tagung abhält, ging ein internationaler Richtertag voraus. Das Hauptthema der Sitzung war die Stellung des Richters im Rechtsstaate. Dr. v. Engel-Salzburg unterbreitete zu diesem Thema folgende Vorschläge, die nach längerer Erörterung einstimmige Billigung fanden: 1) Die gesonderte Stellung des Richters vermag der Aufgabe, die er im Rechtsstaate zu erfüllen hat, nicht zu genügen. 2) Die Stellung des Richters bedarf einer Reform: a) durch Begrenzung des Richteramtes, wobei möglichst Neinnachnahme des richterlichen Arbeitfeldes; von Bernalmungsstellen angestrebend; b) durch rechtliche Ausstattung des Richteramtes in einer den Aufgaben dieses Amtes entsprechenden Weise; 3) Die Ausgestaltung der richterlichen Stellung hat in bevorzugen Richterwesen zu erfolgen.

* Bei der durch den Tod des Abgeordneten Firyal notwendig gewordenen Ergänzung zum Preussischen Landtage im Wahlkreis Köslin-Soldern-Prüßitz wurde der Sozialdemokrat Herr von Müllert einstimmig als einziger Kandidat für den Abgeordnetenposten in Aussicht genommen.

am 1. d. Mitt. in London, abgedruckt in der Zeitung, wurde berichtet. In allen leichtlauteren Bescheinigungen

damit dieser die h und fischlich und teilweise beschaffen, daß eine Anzahl Partei vielleicht in der Sperre aber l zu verhängen; vierige Frage, da Ermittelung liegen die von vielen fischen ruhig in der ungenügender in der Enttarnung in der S. Soden, ersmittelbare internationale Ercheinung ein Anhaltspunkt, a Grund in der Vollzeugschleibung, die Schul an den Landwirtschaftlichen, unerschaffen, war mit Vorrichtungen zum Abwerfen von Bomben und zur Abgabe von Signalen aus der Luft versehen, die glänzende Wirkungen erzielten. Ähnlich gut waren die Leistungen der an den Manövern beteiligten Luftschiffe 'Kobold' und 'Jacht'. Es hat sich auch in Ausland gezeigt, daß die

Es müsse an der berühmten deutschen Schutzpolitik unbedingt festgehalten werden.

England.
* In der Abend von Adershof und Windsor haben die englischen Vizekönige mit großen Verehrungen der Kavallerie und Artillerie begonnen. Was den Thronen eine besondere Note verleiht, war die Verwendung des kaiserlichen 'Gama' und von über 20 Flugzeugen zum Zweck der Auffahrt.

Italien.
* In Rom sind verschiedene Vertreter der am 2. d. Mitt. von Italien belegten türkischen Jagden im Adriatischen Meer eingeflogen, um von der italienischen Regierung die Erlaubnis zu erwirken, das diese Jagden bei einem etwaigen Friedensschluss nicht an die Türkei zurückgegeben werden, sondern öfliche Selbstverwaltung erhalten. Die amtlichen Stellen haben jedoch einen Empfang der Jagdretreter rundweg abgelehnt.

Holland.
* Der in Amsterdam tagende Verleichenrungskongress behandelte in seiner ersten Sitzung das finnische Benfenswesen. Am Schluß der Aussprache wurde der finnische Staatssekretär Dr. Debra zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Balkanstaaten.
* Gegen alle fernliegenden Versicherungen der türkischen Regierung, daß es sehr bald gelingen werde, den inneren Wirren ein Ende zu machen, lassen die neuesten Meldungen erkennen, daß am Frieden im Lande nicht zu denken ist. In Fätsch-Urmenien wurden mehrere Dörfer von Arabern überfallen, wobei nischen Personen getötet wurden. Auch die Albanier, mit denen die Regierung nach Langwierigen und für sie nicht ganz günstigen Verhandlungen zu einem Ausgleich gekommen zu sein schien, drohen mit einem neuen Aufstand, wenn die Waffenfrage nicht in ihrem Sinne gelöst wird, d. h. wenn sie nicht Waffen in unbefristeter Zahl erhalten.

Gefangennahme von Offiziersfliegern im Manöver.

HP Bei den jetzt beendeten erhellten großen Manövern bei Jarsko wurde zufällig die erste Gefangennahme von Militärliegern. Bei diesen Manövern, die unter harter Beteiligung von Luftschiffen und Flugzeugen stattfanden, gelang es einer Abteilung von Offizieren, mehrere fliegerische mit ihrer ganzen ambulanten Station, also nebst Flugzeugen, Transportwagen, Ersatzteilen, Reparaturwerkzeugen uhm. gefangen zu nehmen. Diese Gefangennahme war für die beiden betroffenen Manöverpartei von wesentlichen Folgen begleitet, denn die gefangenen Flieger mußten sich unter bestimmten verpflichten, sich nicht zu Beobachtungsfliegen aufzusetzen. Dadurch wurde die Partei, zu der die Flieger gehörten, des wichtigen Erkundungsmittels der Flieger beraubt, während die andre Partei fast ungehindert von ihren Fliegern Gebrauch machen konnte. Somit war die eine Partei der andern gegenüber erheblich im Nachteil und der Verlauf der Manöver gab denjenigen recht, die im Fliegen heute schon ein Kriegswerkzeug der höchsten Bedeutung sehen.

Aus dem Bericht der russischen Militärattaché über diese Manöver geht deutlich hervor, wie großen Wert man jetzt auch in Ausland dem Flugzeuge beilegt. Die Apparate machten während der Manöver mehr als 40 Aufstiege und vermachten über 60 Verdienste zu bringen, die maßgebenden Einfluß auf den Verlauf der Manöver hatten. Die Leistungen waren nach dem Berichte 'solossal' und übertrafen die Erwartungen des Generalstabes weit. Die Offiziersflieger bewährten sich ausgezeichnet, sie leisteten zum Teil Leistungen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als noch mehrere Apparate längere veralteter Typen zur Verwendung kamen. Mit einem dieser Flugzeuge, einem alten, schweren und ungelungenen Fern-Farman-Apparat, der im Grunde kaum noch zu Schulanreden recht brauchbar ist, stellte sogar dessen Führer, Leutnant Brühl, mit einer höchsten Höhe von 1350 Metern und einer längsten Flugdauer von 1 1/2 Stunden zwei rationale Verdienste auf.

Ein Apparat, ein Eindecker, war mit Vorrichtungen zum Abwerfen von Bomben und zur Abgabe von Signalen aus der Luft versehen, die glänzende Wirkungen erzielten. Ähnlich gut waren die Leistungen der an den Manövern beteiligten Luftschiffe 'Kobold' und 'Jacht'. Es hat sich auch in Ausland gezeigt, daß die

